

# ÜBERSICHTSTAFEL

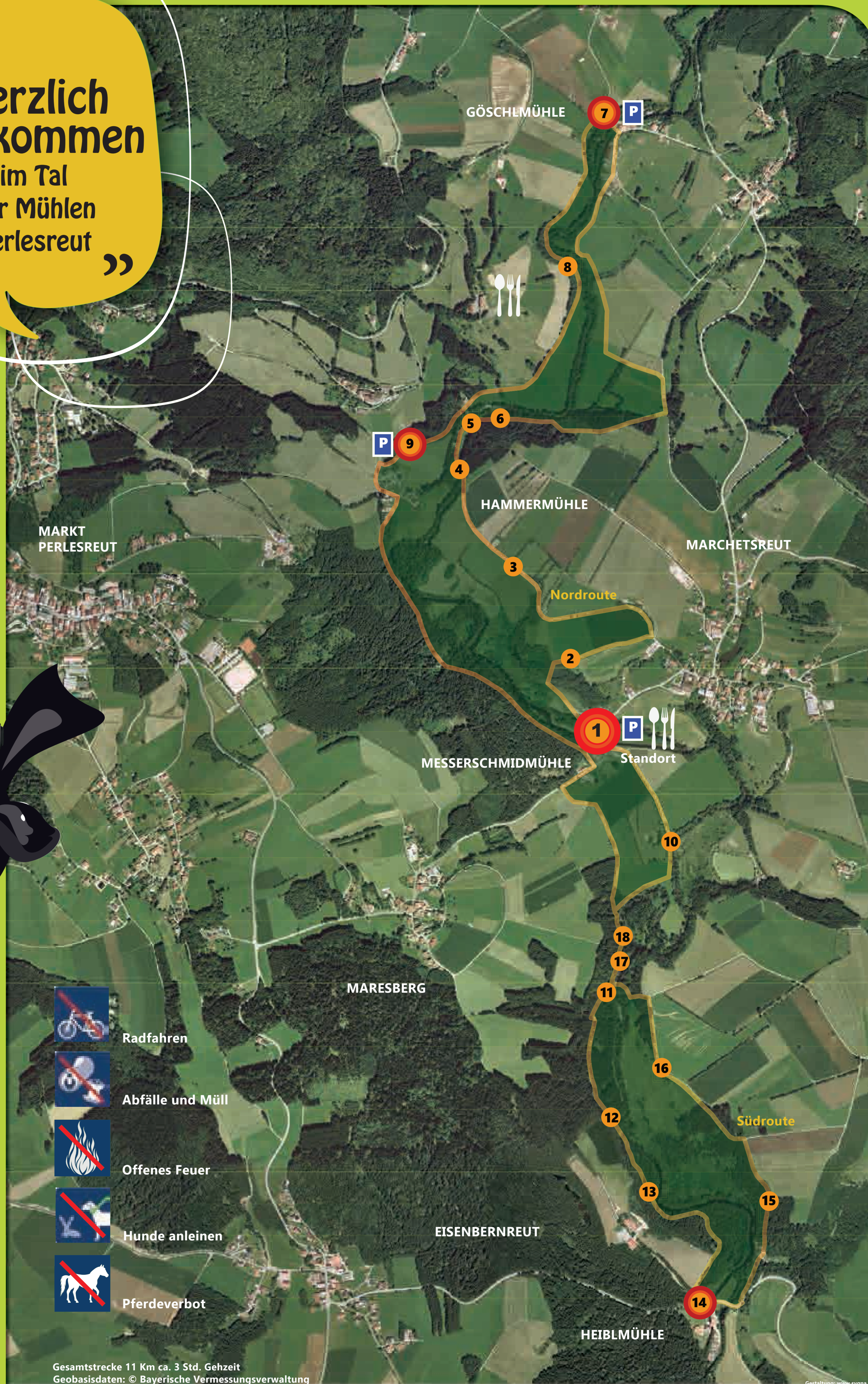
## Naturerlebnispfad im Tal der Mühlen Perlesreut

auf dem Mühlenweg und Naturlehrpfad im Tal der Wolfsteiner Ohe! Im Rahmen einer Rundwanderung von knapp elf Kilometern können Sie in ca. drei Stunden die örtliche Natur und Geschichte näher kennenlernen. Dabei sind auf gut ausgebauten und abwechslungsreichen Wegen rund 150 Höhenmeter im Auf- und Abstieg zurückzulegen.

Das Tal der Wolfsteiner Ohe mit seinem abwechslungsreichen Mosaik aus Gewässerlebensräumen, Auwiesen und den Steilhängen mit naturnahen Hang- und Schluchtwäldern hat nicht nur wichtige ökologische Funktionen, sondern auch einen hohen Erlebniswert für uns Menschen. Das gut ausgebaute Wanderwegesystem bietet daher die Möglichkeit zu Naturerlebnis und naturverträglicher Erholung im gesamten Talsystem der Ilz und seiner Zuflüsse.

Entlang des Wanderweges erfahren Sie auf Infotafeln Interessantes und Wissenswertes zu den Themen Wolfsteiner Ohe, zu den hier vorkommenden seltenen Tier- und Pflanzenarten, sowie zu den historischen Mühlen. Sie kommen an Ruheplätzen vorbei, wo Sie weitere Pausen einlegen und die Natur der Wolfsteiner Ohe genießen können. Auch an Einkehrmöglichkeiten in traditionsreichen Wirtshäusern fehlt es nicht. Wir wünschen Ihnen einen erholsamen Aufenthalt und erlebnisreiche Wanderungen entlang der Wolfsteiner Ohe!

„**Herzlich Willkommen**  
im Tal  
der Mühlen  
Perlesreut  
“



## Natura 2000-Gebiet „Ilz-Talsystem“ - Fluss-System mit europäischer Bedeutung

Mit der Fauna-Flora-Habitat (FFH) Richtlinie von 1992 haben sich alle Länder der EU verpflichtet, Flächen zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen für das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 auszuweisen, das zum einen Vogelschutzgebiete, zum anderen sogenannte FFH-Gebiete umfasst. Von ihrer Mündung in Passau bis zu den Quellgebieten in den Hochlagen des Bayerischen Waldes ist das naturnahe Talsystem der Ilz mit ihren Quellflüssen auf einer Fläche von rund 2.850 ha ein solches FFH-Gebiet. Von den im Ilz-Talsystem lebenden Tierarten stehen zum Beispiel Huchen und Mühlkoppe, Flussperlmuschel und Bachmuschel, Fischotter und Luchs oder die Fledermausarten Mopsfledermaus und Mausohr im Mittelpunkt des europäischen Schutzauftrages.



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# ÜBERSICHTSTAFEL

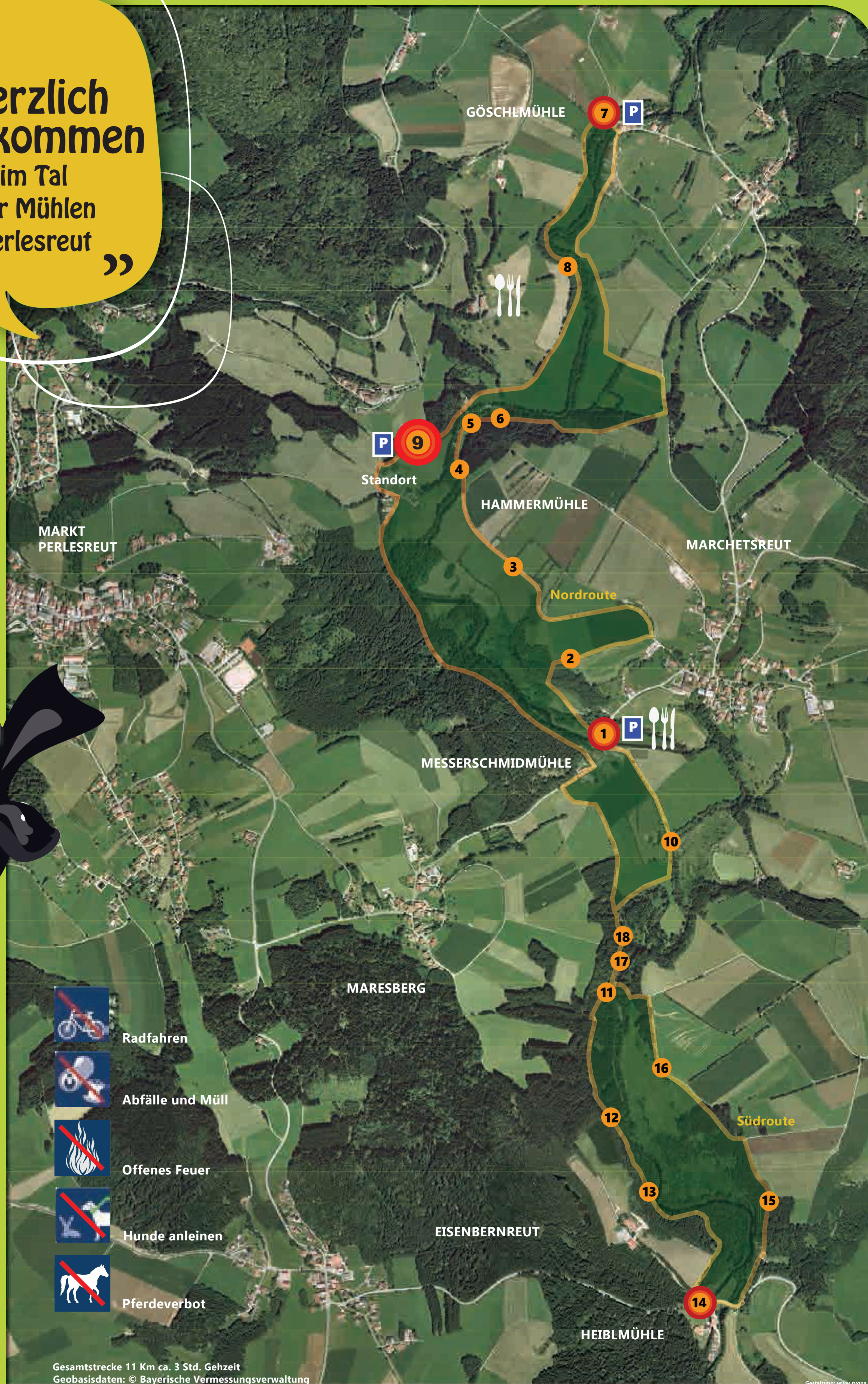
## Naturerlebnispfad im Tal der Mühlen Perlesreut

auf dem Mühlenweg und Naturlehrpfad im Tal der Wolfsteiner Ohe! Im Rahmen einer Rundwanderung von knapp elf Kilometern können Sie in ca. drei Stunden die örtliche Natur und Geschichte näher kennenlernen. Dabei sind auf gut ausgebauten und abwechslungsreichen Wegen rund 150 Höhenmeter im Auf- und Abstieg zurückzulegen.

Das Tal der Wolfsteiner Ohe mit seinem abwechslungsreichen Mosaik aus Gewässerlebensräumen, Auwiesen und den Steilhängen mit naturnahen Hang- und Schluchtwäldern hat nicht nur wichtige ökologische Funktionen, sondern auch einen hohen Erlebniswert für uns Menschen. Das gut ausgebaute Wanderwegesystem bietet daher die Möglichkeit zu Naturerlebnis und naturverträglicher Erholung im gesamten Talsystem der Ilz und seiner Zuflüsse.

Entlang des Wanderweges erfahren Sie auf Infotafeln Interessantes und Wissenswertes zu den Themen Wolfsteiner Ohe, zu den hier vorkommenden seltenen Tier- und Pflanzenarten, sowie zu den historischen Mühlen. Sie kommen an Ruheplätzen vorbei, wo Sie weitere Pausen einlegen und die Natur der Wolfsteiner Ohe genießen können. Auch an Einkehrmöglichkeiten in traditionsreichen Wirtshäusern fehlt es nicht. Wir wünschen Ihnen einen erholsamen Aufenthalt und erlebnisreiche Wanderungen entlang der Wolfsteiner Ohe!

„Herzlich Willkommen im Tal der Mühlen Perlesreut“



-  Radfahren
-  Abfälle und Müll
-  Offenes Feuer
-  Hunde anleinen
-  Pferdeverbot

Gesamtstrecke 11 Km ca. 3 Std. Gehzeit  
Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung

Gestaltung: www.wygn.de



## Natura 2000-Gebiet „Ilz-Talsystem“ - Fluss-System mit europäischer Bedeutung

Mit der Fauna-Flora-Habitat (FFH) Richtlinie von 1992 haben sich alle Länder der EU verpflichtet, Flächen zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen für das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 auszuweisen, das zum einen Vogelschutzgebiete, zum anderen sogenannte FFH-Gebiete umfasst. Von ihrer Mündung in Passau bis zu den Quellgebieten in den Hochlagen des Bayerischen Waldes ist das naturnahe Talsystem der Ilz mit ihren Quellflüssen auf einer Fläche von rund 2.850 ha ein solches FFH-Gebiet. Von den im Ilz-Talsystem lebenden Tierarten stehen zum Beispiel Huchen und Mühlkoppe, Flussperlmuschel und Bachmuschel, Fischotter und Luchs oder die Fledermausarten Mopsfledermaus und Mausohr im Mittelpunkt des europäischen Schutzauftrages.



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# ÜBERSICHTSTAFEL

## Naturerlebnispfad im Tal der Mühlen Perlesreut

auf dem Mühlenweg und Naturlehrpfad im Tal der Wolfsteiner Ohe! Im Rahmen einer Rundwanderung von knapp elf Kilometern können Sie in ca. drei Stunden die örtliche Natur und Geschichte näher kennenlernen. Dabei sind auf gut ausgebauten und abwechslungsreichen Wegen rund 150 Höhenmeter im Auf- und Abstieg zurückzulegen.

Das Tal der Wolfsteiner Ohe mit seinem abwechslungsreichen Mosaik aus Gewässerlebensräumen, Auwiesen und den Steilhängen mit naturnahen Hang- und Schluchtwäldern hat nicht nur wichtige ökologische Funktionen, sondern auch einen hohen Erlebniswert für uns Menschen. Das gut ausgebaute Wanderwegesystem bietet daher die Möglichkeit zu Naturerlebnis und naturverträglicher Erholung im gesamten Talsystem der Ilz und seiner Zuflüsse.

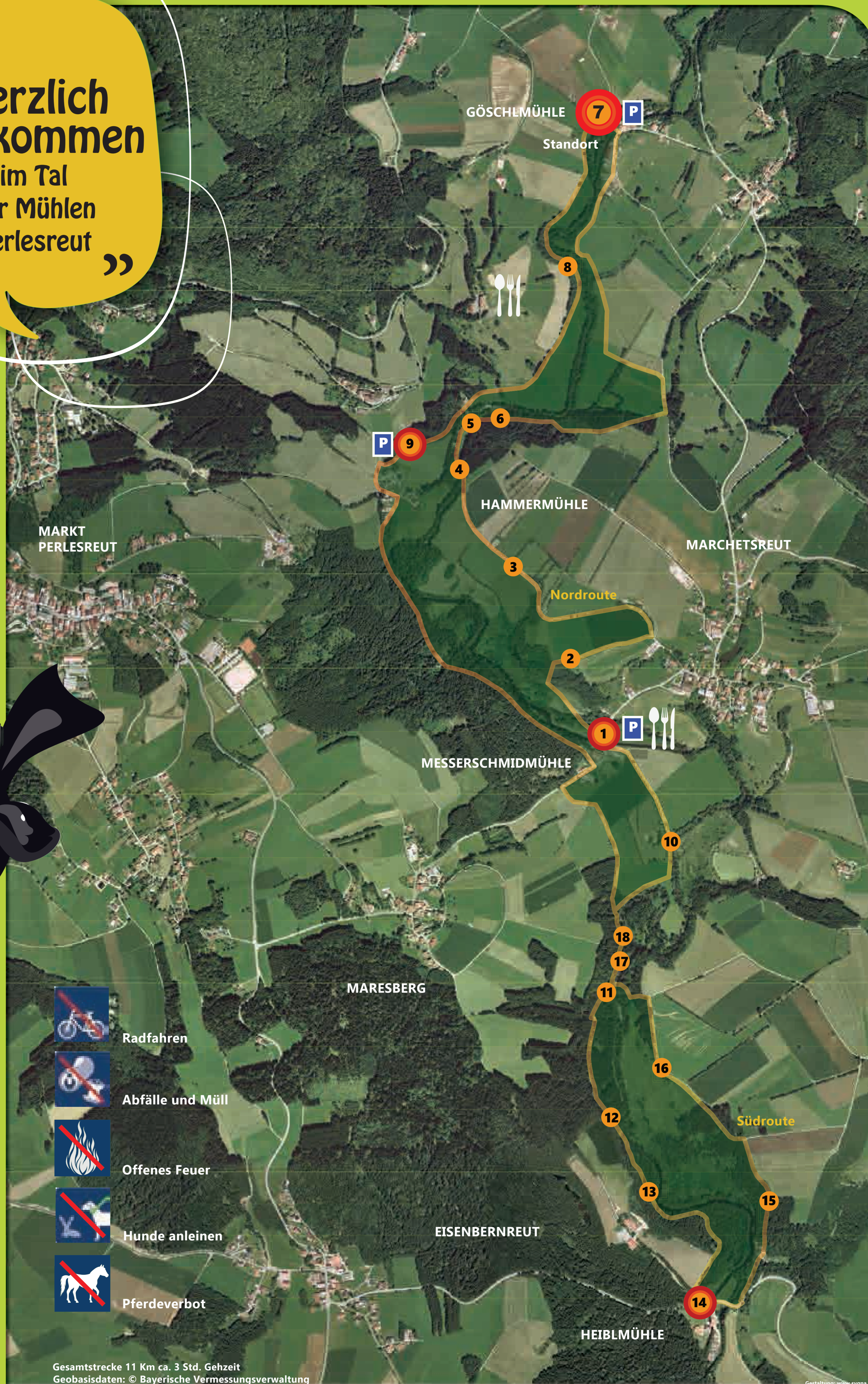
Entlang des Wanderweges erfahren Sie auf Infotafeln Interessantes und Wissenswertes zu den Themen Wolfsteiner Ohe, zu den hier vorkommenden seltenen Tier- und Pflanzenarten, sowie zu den historischen Mühlen. Sie kommen an Ruheplätzen vorbei, wo Sie weitere Pausen einlegen und die Natur der Wolfsteiner Ohe genießen können. Auch an Einkehrmöglichkeiten in traditionsreichen Wirtshäusern fehlt es nicht. Wir wünschen Ihnen einen erholsamen Aufenthalt und erlebnisreiche Wanderungen entlang der Wolfsteiner Ohe!

„**Herzlich Willkommen**  
im Tal  
der Mühlen  
Perlesreut  
“



## Natura 2000-Gebiet „Ilz-Talsystem“ - Fluss-System mit europäischer Bedeutung

Mit der Fauna-Flora-Habitat (FFH) Richtlinie von 1992 haben sich alle Länder der EU verpflichtet, Flächen zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen für das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 auszuweisen, das zum einen Vogelschutzgebiete, zum anderen sogenannte FFH-Gebiete umfasst. Von ihrer Mündung in Passau bis zu den Quellgebieten in den Hochlagen des Bayerischen Waldes ist das naturnahe Talsystem der Ilz mit ihren Quellflüssen auf einer Fläche von rund 2.850 ha ein solches FFH-Gebiet. Von den im Ilz-Talsystem lebenden Tierarten stehen zum Beispiel Huchen und Mühlkoppe, Flussperlmuschel und Bachmuschel, Fischotter und Luchs oder die Fledermausarten Mopsfledermaus und Mausohr im Mittelpunkt des europäischen Schutzauftrages.



- Radfahren
- Abfälle und Müll
- Offenes Feuer
- Hunde anleinen
- Pferdeverbot

Gesamtstrecke 11 Km ca. 3 Std. Gehzeit  
Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung

Gestaltung: www.wygn.de



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# BIBER

## Wasserbauer und Burgherr

Seit Jahrtausenden war der Biber fester Bestandteil unserer heimischen Fauna. Ab dem Mittelalter allerdings führte ihn der zunehmende Jagddruck – der Biber war ein begehrter Fleisch- und Pelzlieferant – in Deutschland an den Rand der Ausrottung. In Bayern wurde der letzte Biber im Jahr 1867 erlegt. Hundert Jahre später startete ein erfolgreiches Wiederansiedlungsprojekt.

Um dauerhaft ein Revier besiedeln zu können, benötigen die Biber eine konstante Wassertiefe von mindestens einem knappen Meter. Wo dies nicht der Fall ist, wird durch einen oder mehrere Dämme die Wassertiefe entsprechend erhöht. Die Biberburg ist der „Wohnsitz“ einer Biberfamilie. Er dient als Schlafstätte, Geburtsort des Nachwuchses und ist ein wichtiger Platz für die sozialen Kontakte innerhalb der Biberfamilie. Der Zugang liegt immer unter der Wasseroberfläche, der Wohnkessel wird über dem Wasserspiegel in der Uferböschung oder in einem aus Ästen und Erdmaterial aufgeschichteten Haufen angelegt.

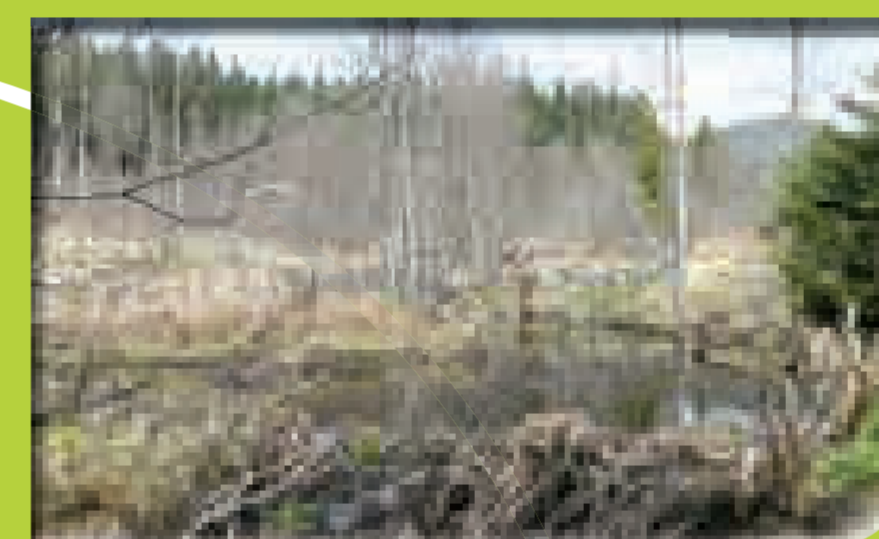
Biberlebensräume sind wichtige Bausteine im Biotopverbundsystem an unseren Gewässern. Wo Biber die Gewässer gestalten, verbessert sich der Lebensraum für Fische, Amphibien, Reptilien, Libellen, Vögel und Wasserpflanzen. Der Biber leistet damit auch einen großen – und kostenlosen – Beitrag zur Umsetzung der von der Bayerischen Staatsregierung beschlossenen „Biodiversitäts-Strategie“.



Biber, S. Poost



Biberburg, J. Matt



Biberdamm, A. Hofmann

## „STECKBRIEF“ des Bibers

- Ordnung:** Nagetiere
- Familie:** Biber
- Art:** Eurasischer Biber (*Castor fiber*)
- Aussehen:** Braunes, unglaublich dichtes Fell (bis zu 23.000 Haare/cm<sup>2</sup>), unbehaarter, breiter Schwanz (= „Kelle“), Vorderfüße mit scharfen Krallen, Hinterfüße mit Schwimmhäuten; Gesamtlänge bis 140 cm, Durchschnittsgewicht etwa 15 kg, Maximalgewicht bis über 35 kg
- Alter:** In freier Natur 10 bis 15 Jahre  
Lebensweise: Dämmerungs- und nachtaktiv, riecht und hört ausgezeichnet; sieht schlecht, hält keinen Winterschlaf, Großfamilie aus Elternpaar und bis zu zwei Jungtier-Generationen bewohnt und verteidigt ihr Revier, das mit einem Drüsen-Sekret, dem „Bibergeil“ (= Castoreum) markiert wird
- Ernährung:** Reiner Pflanzenfresser (Sommernahrung: vor allem Kräuter, Gräser, Blätter und Gehölztriebe, Winternahrung: hauptsächlich Rinde von Bäumen und Sträuchern). Die großen, orange gefärbten Schneidezähne wachsen ständig nach und schärfen sich beim Nagen selbsttätig.
- Fortpflanzung:** Monogame Dauer-Ehe, Paarung im Winter, Tragzeit ca. 3,5 Monate; 2 bis 3 Junge pro Jahr
- Lebensraum:** Gewässer mit ganzjähriger Wasserführung und ausreichend Ufervegetation
- Schutzstatus:** Nach EU- und Bundesrecht (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und Bundesnaturschutzgesetz) besonders und streng geschützt

„  
Der Biber hat mit seinen Nagezähnen unglaublich viel Kraft. Erstaunlich ist, dass diese Zähne immer wieder nachwachsen, wenn sie abgenutzt werden.“





# FICHTENBESEITIGUNG UND WIEDERENTSTEHEN VON AUWÄLDERN

## Vom Fichtenforst zur Auwiese

Ursprünglich war die oft nur schmale Talsohle der Wolfsteiner Ohe von Auwäldern bedeckt. Im Zuge der Besiedelung wurden diese Talauen gerodet und die entstandenen Auwiesen zur Gewinnung von Grünfutter genutzt. Heu und Gras wurden beschwerlich mit Ochsenskarren durch die Hang-Leiten zu den oberhalb liegenden Bauernhöfen transportiert.

Die beschwerliche Bewirtschaftung der abgelegenen Auwiesen wurde nach und nach aufgegeben. In einer staatlich geförderten Aufforstungswelle ab den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden diese Wiesen dann oft bis direkt ans Ufer mit Fichten aufgeforstet.

Die Umwandlung dieser Fichtenmonokulturen in standortgerechte Auwälder ist ein Ziel im FFH-Gebiet „Ilz-Talsystem“. Wo Grundeigentümer dies befürworten, ist auch die Gehölzrodung und die Wiederherstellung einer Auwiese möglich. Durch einen späteren Schnittzeitpunkt im Jahr kommen dann auch die typischen Pflanzen der feuchten Auwiesen, der Große Wiesenknopf oder die Sibirische Schwertlilie zur Blüte und können Samen bilden.

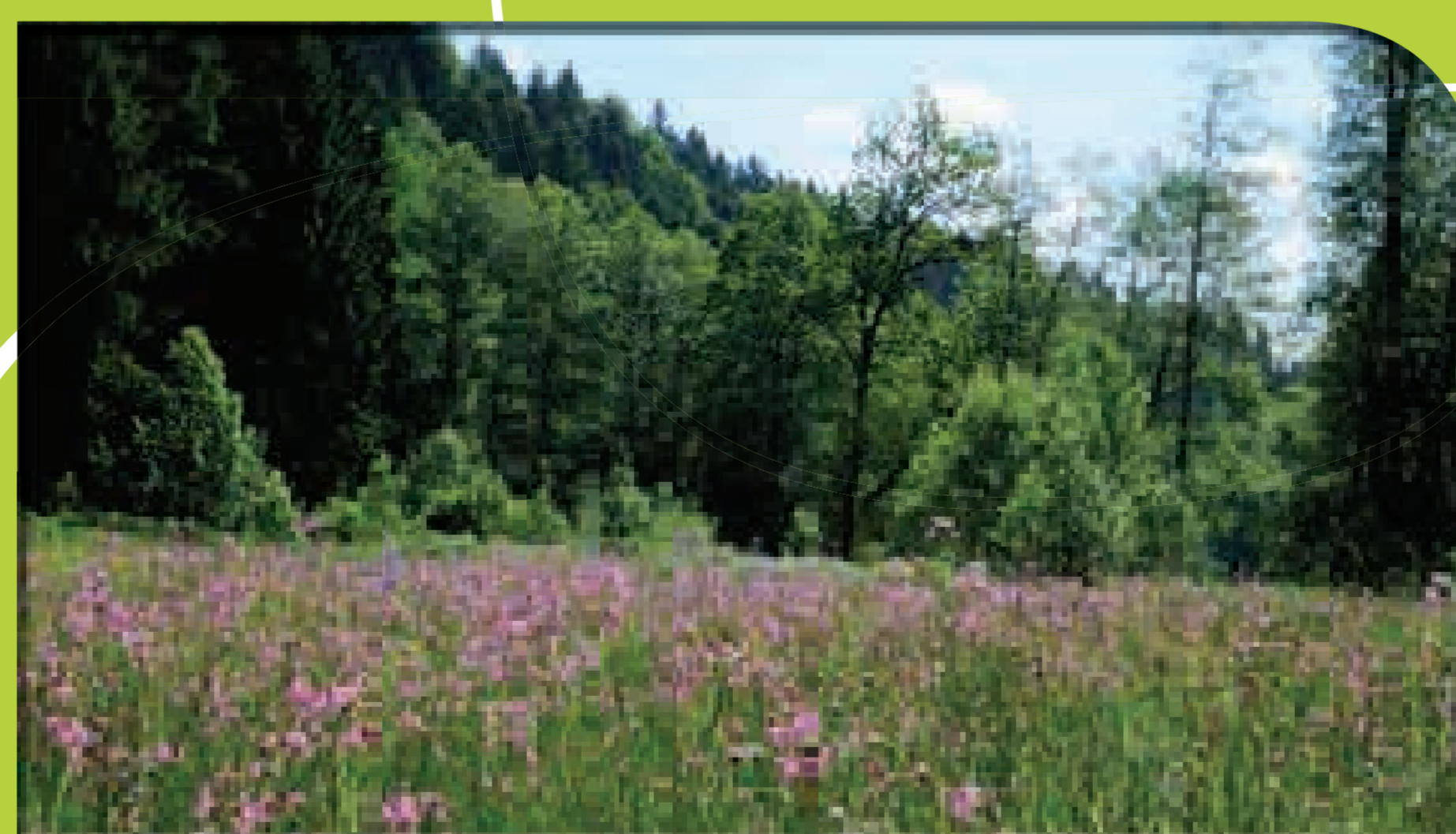


Monotones Fichtenstangenholz, S. Poost

„  
Hier erfährst  
Du, warum reine  
Fichtenwälder  
nicht in  
die Talauen  
gehören.  
“



Fichtenbeseitigung, S. Poost



Auwiese, S. Poost



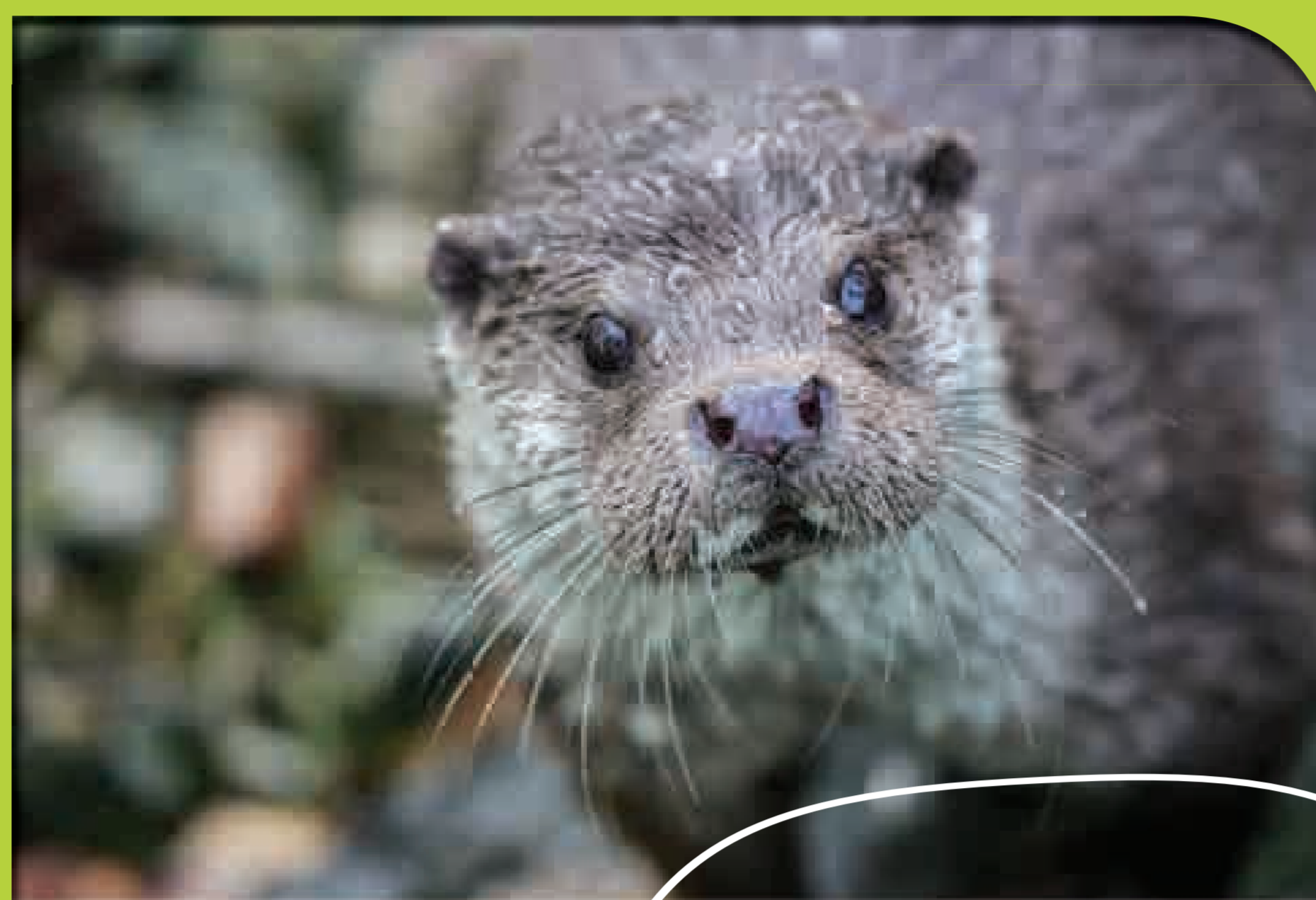


# FISCHOTTER

## Heimlich und nicht wasserscheu

Ungestörte, naturnahe Fließgewässer mit Versteckmöglichkeiten in den Hochstaudenfluren des Uferbereichs kennzeichnen den Lebensraum des Fischotters. Unterspülte Ufer oder hinterspülte Wurzelbereiche nicht begradigter oder ausgebauter Bäche bieten eine Vielzahl solcher Verstecke. Mit etwa 70 % stellen Fische den Hauptteil der Otternahrung dar. Den Rest bilden Bisame, junge Wasservögel, Krebse, Insekten, Muscheln und Amphibien. Anhand von Spuren im Schnee oder auf Sandbänken kann man die Anwesenheit des Otters leicht nachweisen. Das Trittsiegel des Otters bildet deutlich die fünf Zehen ab, wobei die Hinterpfoten jeweils größer sind als die Vorderpfoten. Auch der Kot, welcher vom Otter zur Reviermarkierung erhöht auf Steinen am Ufer abgesetzt wird, hat einen eigenen, markanten Geruch und enthält meist viele Fischgräten und Schuppen.

Die starke Bejagung als „nimmersatter“ Beutekonkurrent des Menschen, seines dichten Felles wegen (anstatt 50.000 Haare pro cm<sup>2</sup>) und die Verwendung als Fastenspeise bis ins späte Mittelalter, haben den Fischotter fast ausgerottet. Von den höheren Lagen des Bayerisch-Böhmisch Grenzkammes hat er sich heute über die Ilz und andere zur Donau strebende Fließgewässer wieder weiter in Richtung Süden ausgebreitet. Die Donau wurde erfolgreich überwunden. Dennoch bleiben illegale Verfolgung und Straßenverkehr eine stetige Bedrohung für den verspielten Wassermarder. Unter den europäischen Säugetierarten ist der Fischotter mit am stärksten gefährdet.



Fischotter, R. Sturm, © LBV Bildarchiv



Trittsiegel im Schnee, Archiv Naturpark



Fischotter, J. Matt

„ Ein sehr dichtes Fell schützt den Fischotter selbst in eiskaltem Wasser vor Kälte. Zwischen 50.000 und 80.000 Haare, die auf einem Quadratzentimeter wachsen, machen dies möglich.“

## „STECKBRIEF“ des Fischotters

- Ordnung:** Raubtiere
- Familie:** Marder
- Art:** Europäischer Fischotter (*Lutra lutra*)
- Aussehen:** Stromlinienförmiger Körperbau, Einschließlich Schwanz etwa 90 cm, Körpergewicht eines erwachsenen Fischotters 8 bis 12 kg, Weibchen 4 bis 8 kg, Rückenfell dunkelbraun, auf der Bauchseite heller, weißgraue Flecken an Kehle und Kinn, Schwimmhäute zwischen den Zehen der Vorder- und Hinterbeine
- Alter:** In der Natur bis 13 Jahre
- Ernährung:** Nahrungsopportunist, d.h. frisst, was er am leichtesten erbeuten kann: Fische, Krebse, Amphibien, Wasservögel, kleine Säugetiere, Insekten, Nahrungsbedarf etwa 0,4 bis 1,2 Kilogramm pro Tag
- Fortpflanzung:** Männchen mit zwei Jahren, Weibchen im dritten Jahr geschlechtsreif, Paarungszeit zwischen Februar und März, Tragzeit 58 bis 62 Tage, 1 bis 3 Junge pro Jahr
- Lebensraum:** Stehende und fließende Gewässer wie Flüsse, Bäche, Seen, Sümpfe und Flussmündungen, Gewässer müssen sauber, fisch- und strukturreich sein
- Schutzstatus:** Nach EU- und Bundesrecht (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und Bundesnaturschutzgesetz) besonders und streng geschützt





# FLUSSPERLMUSCHEL

## Eine von Bayerns Ureinwohnern

Das saubere und kühle, kalk- und nährstoffarme Wasser der Ilz und ihrer Zuflüsse war die ideale Lebensvoraussetzung für die Flussperlmuschel und ihren Wirtsfisch, die Bachforelle. Bedeckten den Gewässerboden der Ilz einst tiefschwarze „Perlmuschelbänke“ mit hunderten von Tieren, steht die Flussperlmuschel heute am Rande des Aussterbens.

## Ein langes Leben mit ungewöhnlicher Entwicklung

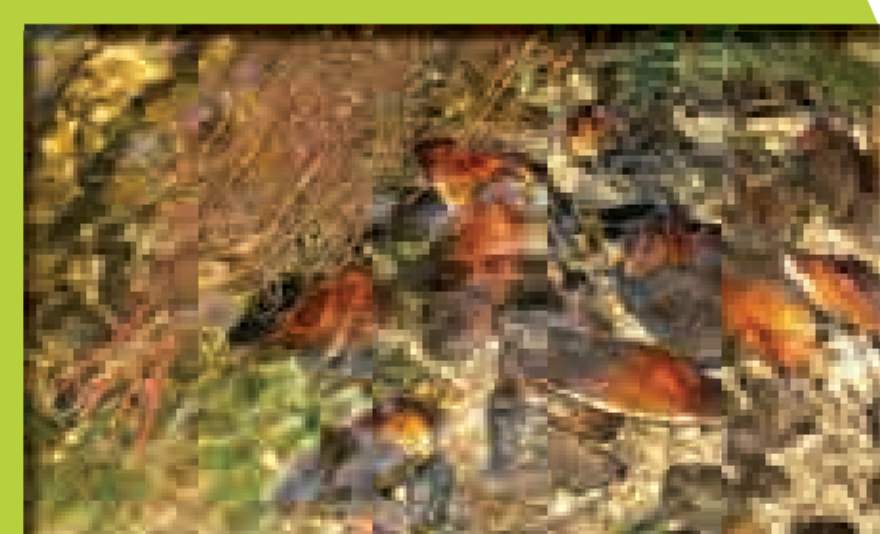
Und dies, obwohl ihre Lebenserwartung bis zu 130 Jahre betragen kann und pro Jahr mehrere Millionen Muschelarven, die sogenannten Glochidien, pro Altmuschel in das Fließgewässer entlassen werden. Die nur etwa 0,06 mm großen Glochidien müssen, nachdem sie ins freie Wasser entlassen wurden, mit dem Wasser durch die Kiemen einer jungen Bachforelle gespült werden, wo sie sich festhaken und mehrere Monate parasitär vom Blut des Wirtsfisches leben – die Bachforelle überlebt dies ohne Schaden, wird aber gegen eine nochmalige Infizierung mit Muschelarven immun. Anschließend fallen die Glochidien ab, um sich zur weiteren Entwicklung am Grunde des Gewässers im Substrat einzugraben. Die ausgewachsene Flussperlmuschel verankert sich mit dem beweglichen Muschelfuß im Gewässergrund und filtert Bakterien und Algen aus dem vorbeiströmenden Wasser. Fremdkörper, wie kleine Sandkörnchen, welche die Muschel nicht mehr ausstoßen kann, werden mit Perlmutter umschlossen und wachsen über Jahre zu der begehrten Flussperlmuschel-Perle heran. Nur jede 3.000ste bis 5.000ste Muschel beherbergt eine Perle. Eine Suche ist daher völlig zwecklos und außerdem verboten.

## Einer der letzten Lebensräume in Bayern und Deutschland

Unter anderem durch Feinsediment-Einträge aus Land- und Forstwirtschaft in die Fließgewässer sind die obersten Zentimeter des Gewässergrundes heute vielerorts so verdichtet, dass eine ausreichende Sauerstoffversorgung der Jungmuscheln nicht mehr gewährleistet ist und diese zugrunde gehen. Die Verschlammung ist für alle Kiesbewohner ein Problem. Die langjährigen Bemühungen zur Nachzucht und Wiederansiedlung in den Oberläufen der Ilz geben Anlass zur Hoffnung. Das Schutz-Projekt heißt „ArKoNaVera“ ([www.flussmuscheln.de](http://www.flussmuscheln.de)).



Flussperlmuschel, alle Fotos M. Denic



„  
Hier erfährst Du,  
wie aus einem  
Sandkorn eine Perle  
entstehen kann.  
“

## „STECKBRIEF“ der Flussperlmuschel

- Ordnung:** Süßwassermuscheln
- Familie:** Flussperlmuscheln
- Art:** Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*)
- Aussehen:** Flach, dunkel, wächst mit Alter ständig an bis maximal 15 cm Länge
- Alter:** max. ca. 130 Jahre
- Ernährung:** Schwebstoffe werden durch Kiemen heraus filtriert; Filtrierung von bis zu 40 Litern Wasser pro Stunde
- Fortpflanzung:** äußerst komplizierter Fortpflanzungszyklus über Wirtsfisch (siehe Text)
- Lebensraum:** kühle, sauerstoffreiche, kalk- und nährstoffarme Gewässer; gute Gewässerqualität ist Voraussetzung für das Überleben der Flussperlmuschel
- Schutzstatus:** Nach EU- und Bundesrecht (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und Bundesnaturschutzgesetz) besonders und streng geschützt



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# GELBBAUCHUNKE

## Kleine Pfützen wirken Wunder

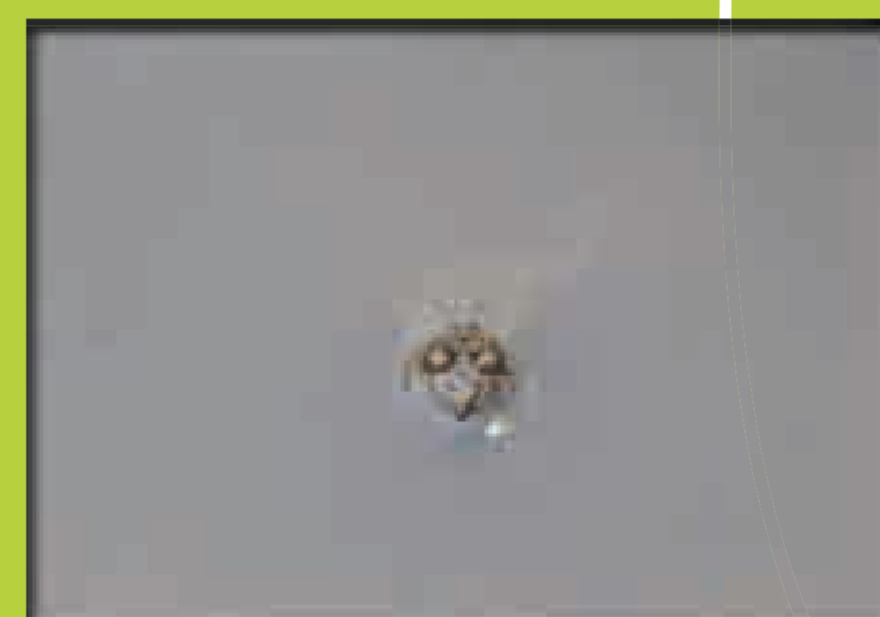
Gelbbauchunken erreichen Körperlängen von vier bis fünf Zentimetern. Sie haben eine krötenähnliche Gestalt, aber einen deutlich flacheren Körper als diese. Ihre Pupillen sind bei Helligkeit herzförmig. Kröten haben dagegen querovale Pupillen. Die Oberseite der Tiere ist lehm- bis graubraun oder oliv und mit Warzen besetzt. Die Färbung der Unterseite sowie die Innenseite der Gliedmaßen, Finger und Zehen der Unken ist namensgebend. Die übrige Fläche ist mit dunklen Flecken versehen. Die Gelbbauchunken treiben oft mit ausgestreckten Beinen an der Wasseroberfläche. Als Warnverhalten bei Gefahr oder Belästigung kann sie sich auf den Rücken drehen und streckt die Vorder- und Hinterbeine von sich, um den leuchtend gelb gefleckten Bauch zu zeigen. Sie ernährt sich von Insekten, Schnecken und Würmern. Die Überwinterung erfolgt in Verstecken an Land.

Ursprünglich waren Gelbbauchunken typische Bewohner der Bach- und Flussauen, wo sie die im Zuge der Auendynamik entstandenen Gewässer besiedelten. Mangelnde Auendynamik zwingt die Gelbbauchunken heute in Ersatzlebensräume, wie beispielsweise sonnige, temporäre Kleinstgewässer wie Traktorspuren, Pfützen und kleine Wassergräben. Diese sind meist vegetationslos und somit frei von konkurrierenden Arten und Fressfeinden. Durch die schnelle Erwärmung der Kleingewässer ist eine schnelle Entwicklung des

Laichs und der Larven gewährleistet. Gelbbauchunken besiedeln häufig auch Steinbrüche oder Kiesgruben, ebenso werden die auf Truppenübungsplätzen entstehenden Fahrspuren gerne angenommen. Im Ilz-Talsystem ist die FFH-Art Gelbbauchunke ebenfalls heimisch.



Gelbbauchunke, S. Poost



Gelbbauchunke im Tümpel, S. Poost

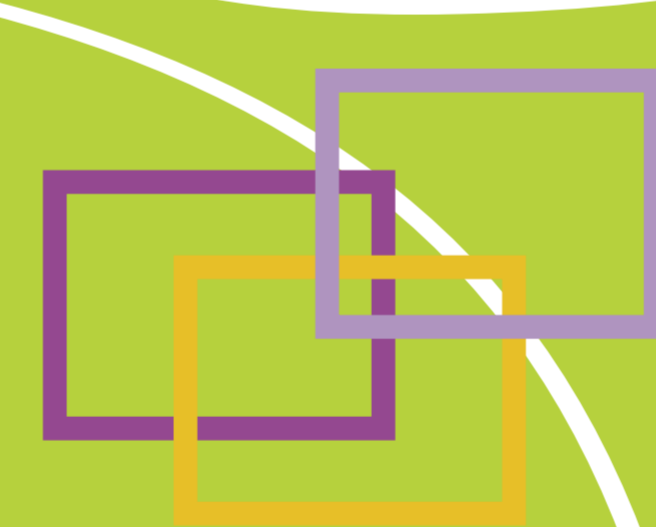


Kaulquappen, Dr. E. Pfeuffer, © LBV Bildarchiv

„Eine herzförmige Pupille im Auge unterscheidet die Gelbbauchunke von den Kröten, die querovale Pupillen haben.“

## „STECKBRIEF“ der Gelbbauchunke

- Ordnung:** Froschlurche
- Familie:** Unken
- Art:** Gelbbauchunke (*Bombina variegata*)
- Aussehen:** Oberseite lehm- bis graubraun, Unterseite mit Innenseiten der Gliedmaßen intensiv hellgelb bis orange gefärbt, mit bleigrauen bis schwarzen Flecken, Gelbanteil meist größer als 50 %; herzförmige Pupille
- Alter:** in der Natur bis zu 15 Jahre
- Ernährung:** Insekten, Schnecken und Würmer
- Fortpflanzung:** Paarungszeit von April bis August, Eiablage von insgesamt bis zu 170 Eiern in Laichklumpen von 10 bis 30 Eiern, Metamorphose je nach Wassertemperatur nach 41 bis 67 Tagen
- Lebensraum:** ursprünglich typischer Bewohner der Bach- und Flussauen, heute Ersatzlebensräume, wie Steinbrüche, Kiesgruben, Traktorspuren, Pfützen und kleine Wassergräben, möglichst vegetationslos
- Schutzstatus:** Nach EU- und Bundesrecht (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und Bundesnaturschutzgesetz) besonders und streng geschützt

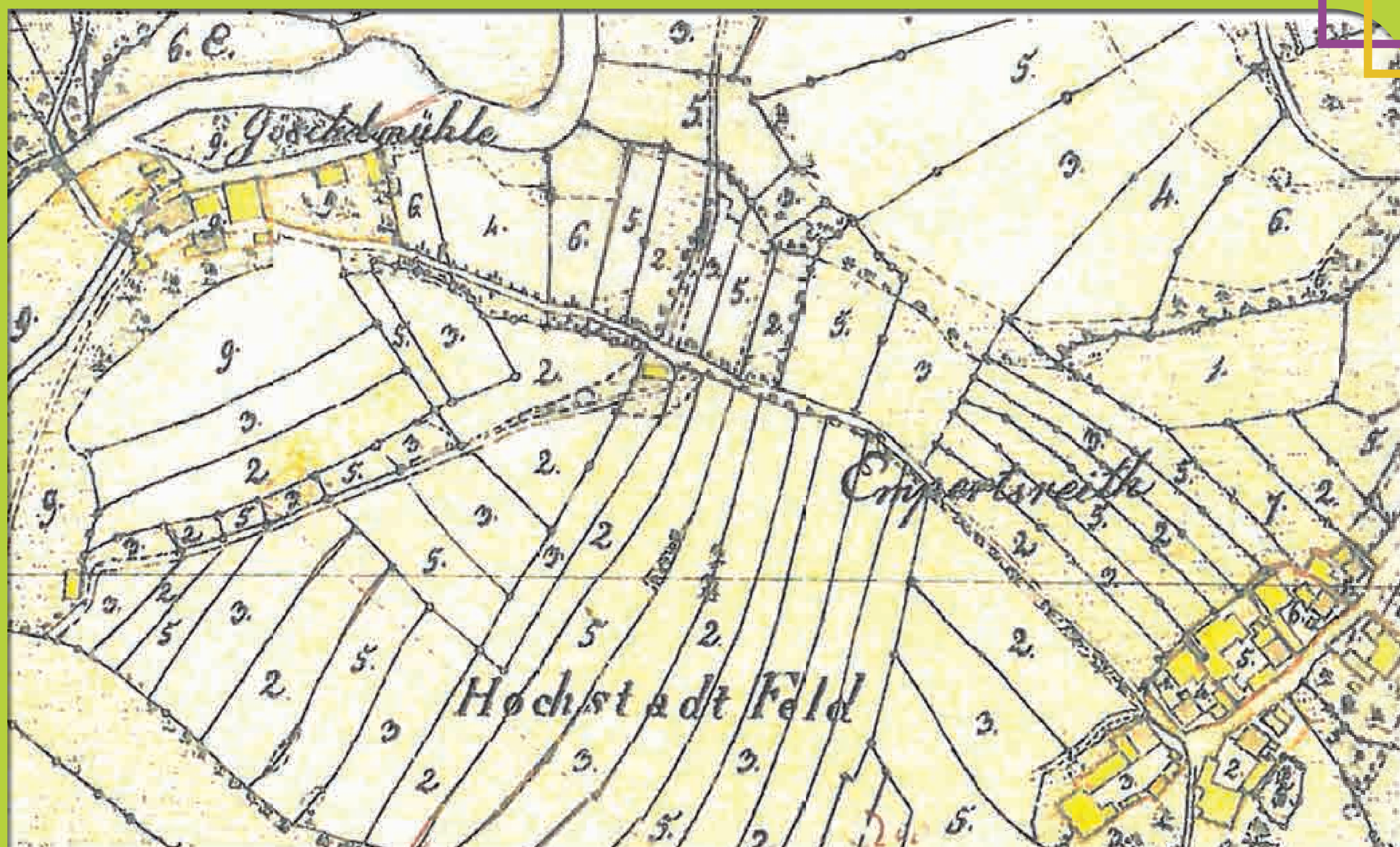




# GÖSCHLMÜHLE

Die Göschlmühle gehörte um 1400 zum Sitz Redeben bei Empertsreut. 1694 wurde sie von den letzten adligen Inhabern, den Störs von Großwiesen, an Fürstbischof Johann Philipp von Lamberg verkauft und kam somit in den Besitz des Hochstifts Passaus.\*

In den Stiftsbüchern der Herrschaft Buchberg (1503- 1593) erscheint sie mehrmals im Zusammenhang mit der Vergabe der Fischrechte an der Wolfsteiner Ohe. Heute werden dort noch ein Säge- und ein Elektrizitätswerk betrieben.

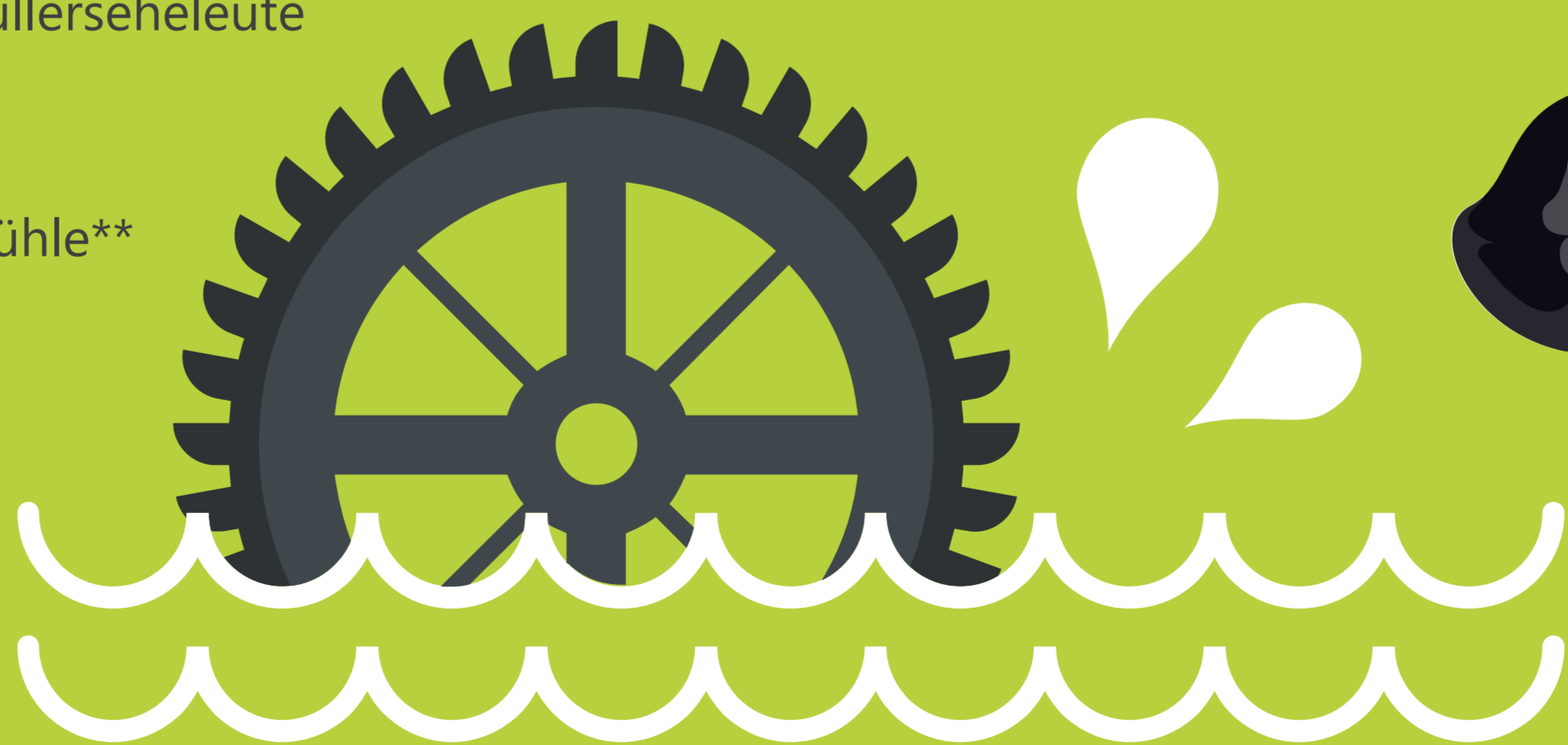


Kartenausschnitt

“ Die Göschlmühle wurde 1694 an den Fürstbischof von Passau verkauft. ”

## WICHTIGE DATEN:

- 30.09.1682:** Trauung **Martin Kerber**, Sohn der Müllerseheleute, mit **Maria Lang**, Tochter der Bauerseheleute aus Falkenbach
- 13.10.1733:** Trauung von **Thomas Heindl**, Sohn der Müllerseheleute, mit **Maria Heindl**, Tochter der Bauerseheleute aus Garham
- 1781:** Trauung von **Michael Heindl**, Sohn der Müllerseheleute und **Anna Maria Wagner**, Tochter der Bauerseheleute aus Freyung
- 1891:** Letzte Taufe eines **Heindl** auf der Göschlmühle\*\*



\* Vgl. Ludwig Veit: Hist. Atlas von Bayer., Seite 187, Fußnote 581

\*\* Vgl. Johann Krottentaler Chronik der Göschlmühle an der Wolfsteiner Ohe, Markt Perlesreut, 2016



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde aus Mitteln des Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# HAMMERMÜHLE

Die Hammermühle wurde ehemals auch als Gurausmühle oder Reckhschneiderhammer bezeichnet. Sie wurde als ein „Lehen mit Mühle und Hammerschmiede“ beschrieben und war ein einschichtiges Oblaigut des Klosters Niedernburg in Passau.\*

Vermutlich stammt die Anlage aus der Besiedlungszeit des 11. Jahrhunderts. Erste urkundliche Nennungen existieren in einer Kaufurkunde vom 25.10.1489, in welcher „Orwald Reck ab der Gurasmul als Siegelbittzeuge“ in Erscheinung tritt.



Kartenausschnitt



„  
In einer  
Hammermühle wurde  
nicht Mehl gemahlen,  
sondern eine  
Schmiede betrieben.  
“

## MÜLLERSLEUTE UND GENERATIONEN:

- 1489 – 1593: Orwald Reck an der Guras, Michael Reckhschneider, Anndre Reckhschneider
- 1762: Balthasar Reschauer heiratet Theresia Heindl (Göschlmühle)
- 1880: Websauer
- 1894: Öttl\*\*



\* Vgl. Ludwig Veit: Historischer Atlas von Bayern, Hochstift Passau, 1978, S. 224

\*\* Vgl. Johann Krottenhaller: Chronik der Hammermühle, 2016



Ausführliche Informationen zum Naturpark  
finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# HECKE

## Hecken sind Kulturfolger

Hecken sind keine natürlichen Bestandteile unserer Landschaft. Sie sind außer durch den Wuchsort, den Boden und das Klima vor allem von der Einwirkung durch den Menschen geprägt. Bereits seit der Jungsteinzeit, als Äcker von Weiden abgetrennt werden mussten, sind Hecken als „lebende Zäune“ bekannt.

Im Bayerischen Wald stocken Hecken oft auf Wällen aus Lesesteinen, welche in generationenlanger, mühsamer Arbeit von den Feldern abgelesen und dort aufgeschichtet wurden. Bis zum zweiten Weltkrieg herrschte im Bayerischen Wald noch der Ackerbau mit vorwiegend Getreide und Flachs vor. Aufkommende Hecken wurden mühsam klein gehalten, um eine Beschattung der Felder zu verhindern. Hecken kamen hier erst auf, als die Landwirte von der Ackerbewirtschaftung („Körndlbauern“) auf reine Milchviehhaltung („Hörndlbauern“) umstellten. Wiesen und Weiden wurden weniger arbeitsaufwendig bewirtschaftet und vertrugen mehr Beschattung. Hecken wurden nun geduldet und sind zu einem prägenden Bestandteil der Landschaft geworden.

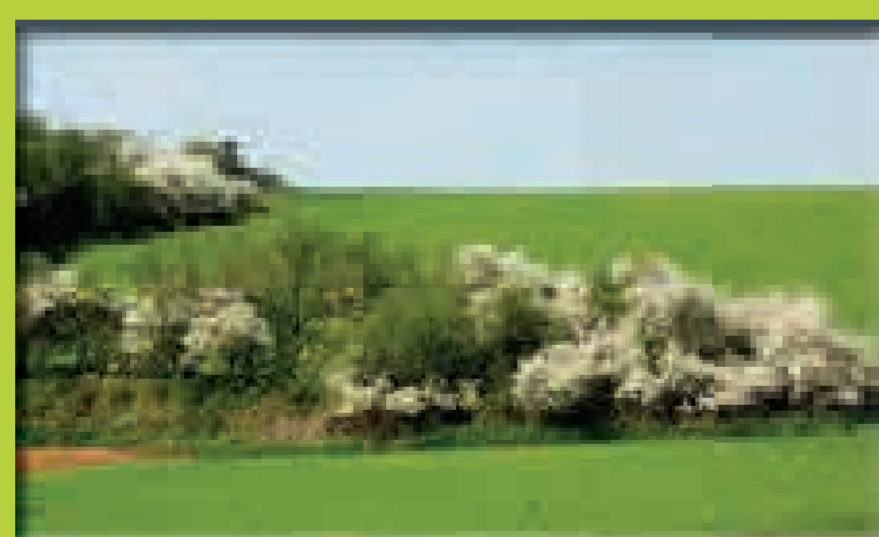
## Hecken sind artenreich und vernetzen

Hecken gehören zu den artenreichsten Lebensgemeinschaften unserer Landschaft. In strukturreichen Hecken kommen die unterschiedlichsten Lebensräume auf kleinster Fläche vor und verschiedenste Lebensgemeinschaften bilden ein enges Geflecht.

- kleinklimatische Vielfalt: auf wenigen Metern Wechsel zwischen hell-dunkel, feucht-trocken, kalt-warm
- vielfältige Nahrungsquellen: Knospen, Blüten, Blätter, Rinde von zahlreichen Gehölzen, Kräutern und Gräsern
- zahlreiche Versteckmöglichkeiten: im Unterholz, in Baumhöhlen und Lesesteinriegeln
- Wander- und Ausbreitungskorridore für viele Tierarten verbinden Hecken Wälder und Feldgehölze untereinander



Landgliederung durch Hecken, Archiv Naturpark



Feldgehölz, T. Staab, © LBV Bildarchiv

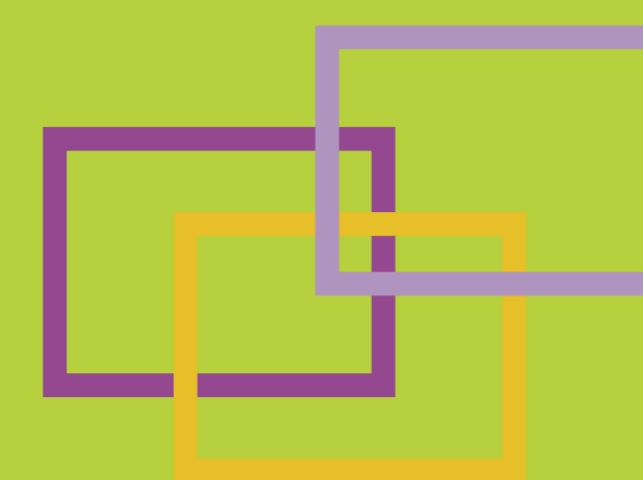


Hecke, Dr. E. Pfeuffer, © LBV Bildarchiv

## Hecken brauchen Pflege und nützen auch der Landwirtschaft

Viele sehen aber leider immer noch nur die Nachteile der Hecken, die großen Vorteile für die Landwirtschaft werden dabei oft verkannt. So sind auch im Bayerischen Wald Heckenlandschaften selten geworden. Hecken werden seit jeher vom Menschen geformt und genutzt. Sich selbst überlassen, wachsen die Hecken zu Baumreihen durch und verlieren dadurch viele ihrer Vorteile für Natur und Landschaft. Deshalb müssen sie alle paar Jahre abschnittsweise „auf den Stock gesetzt“, d.h. kurz über dem Boden abgeschnitten werden. Immer mehr Landwirte pflegen und pflanzen wieder Hecken aus eigenem Antrieb. Staatliche Förderprogramme honorieren diese Arbeit, von der wir alle profitieren. Denn ihre ökologische und kulturhistorische Bedeutung sollte uns alle Anstrengungen zu ihrer Erhaltung wert sein.

Hecken gliedern die Landschaft, sie schaffen räumliche Tiefe und erzeugen Behaglichkeit. Hecken geben dem Landschaftsbild des Bayerischen Waldes seine Unverwechselbarkeit.



„  
Ein Zaun, der lebt?  
Unglaublich -  
aber auch  
das gibt es  
in der Natur.  
“





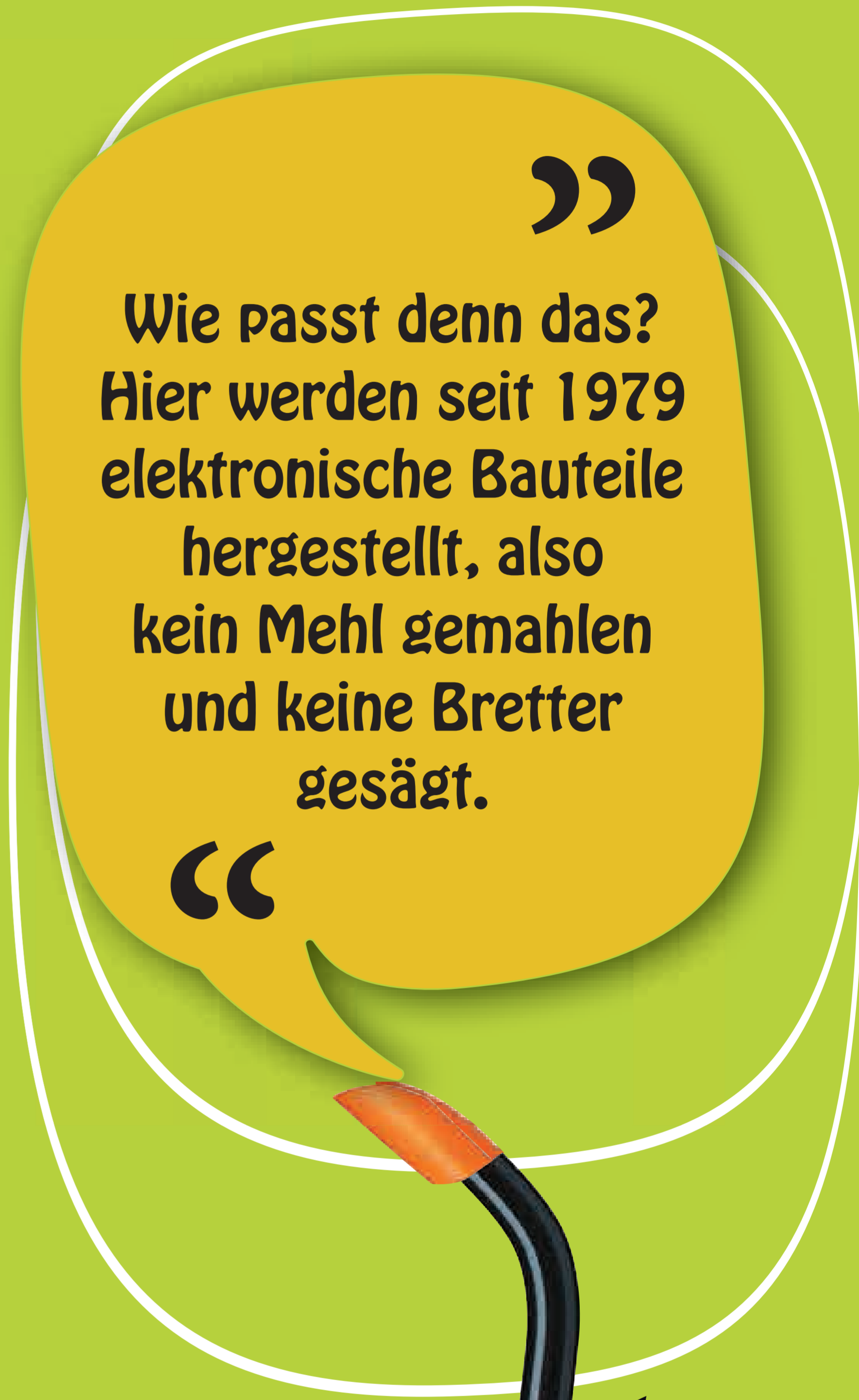
# HEIBLMÜHLE

Im Jahre 1367 wird die Heiblmühle im Saldenburger Stiftsbuch erwähnt. Aufgrund der alten Wegeverbindung und Grundherrschaftszugehörigkeiten war sie die zuständige Mühle für die Dörfer Alzes-

berg, Eisenbernreut und Hatzerreut. Mit ihrer Wasserkraft erspart sie seit 1962 dem Weltklima jährlich 500 t CO<sub>2</sub>.



Kartenausschnitt



”  
Wie passt denn das?  
Hier werden seit 1979  
elektronische Bauteile  
hergestellt, also  
kein Mehl gemahlen  
und keine Bretter  
gesägt.  
“

## MÜLLERSLEUTE UND WICHTIGE EREIGNISSE:

- 1367:** Hermann Urleinsberger kauft die zu Alzesberg gehörende Mühle
- 1472:** Ein Heyblmulnar sitzt auf der „Mil Olzensperg“ (Mühle und Heiblhof=Rodlhof)
- 1494:** Die Ohe wird „Staatsgrenze“. Das Mauthäusl, Pestsäule gegenüber der Mühle
- 1607:** Georg Heibl wird wegen Rauferei mit dem Pfeffermühlner gerichtmäßig bestraft
- 1650:** „Erganted“ Christoph Kibelpöckh die zur Gant stehende Mühle
- 1741:** Sind Sebastian und Maria Plasini auf der Mühle
- 1761:** Die Müllersleute Obermüller von der Schrecksmehlmühle sind auf der Mühle
- 1762:** Beginnt für 173 Jahre die lange Periode des alten Müllergeschlechts der Scharringer
- 1935:** Übernimmt der Müllersohn Ludwig Pflanzl aus Kumpfmühle die Mühle und heiratet Theres Scharringer
- 1962:** Ersetzt er die Wasserräder durch eine moderne Turbine zur Stromerzeugung
- 1967:** Übernehmen seine Tochter Olga Maria und der Ingenieur Hubertus Sarfert das Anwesen.
- 1969 - 1972 :** Endet der Betrieb des Sägewerkes, der Mehlmühle und damit auch die Bäckerei
- 1979 :** Beginnt im ehemaligen Stall die Fertigung von Elektronikbauteilen
- 2018 :** Die unter Denkmalschutz stehende Mühle ist in der 4. Generation in der Familie.



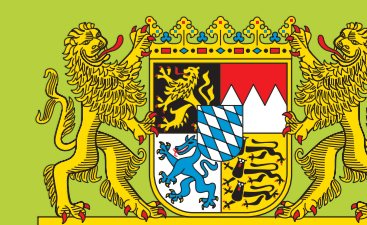
\* Vgl. Johann Krottenthaler: Chronik der Heiblmühle. 2015



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz

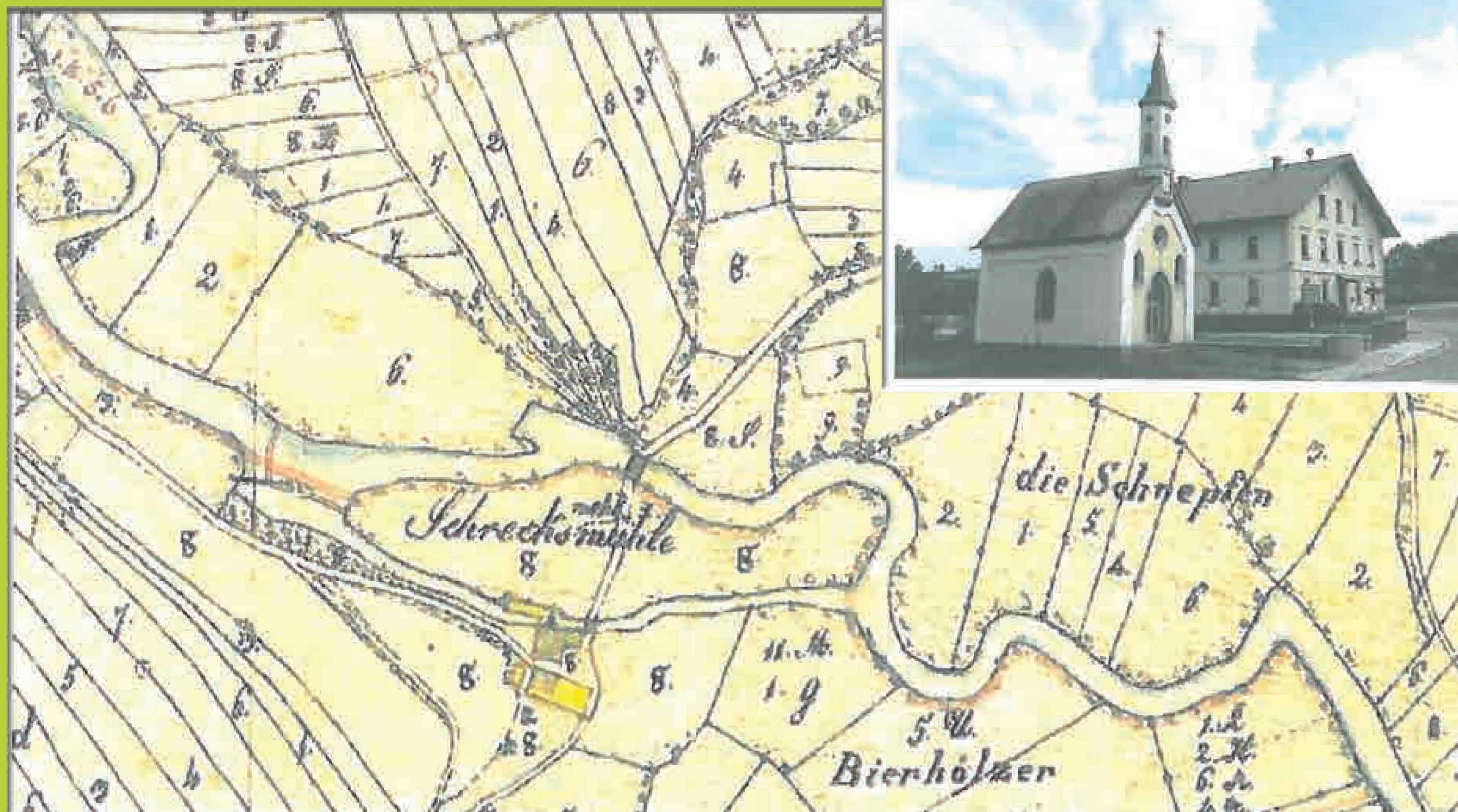
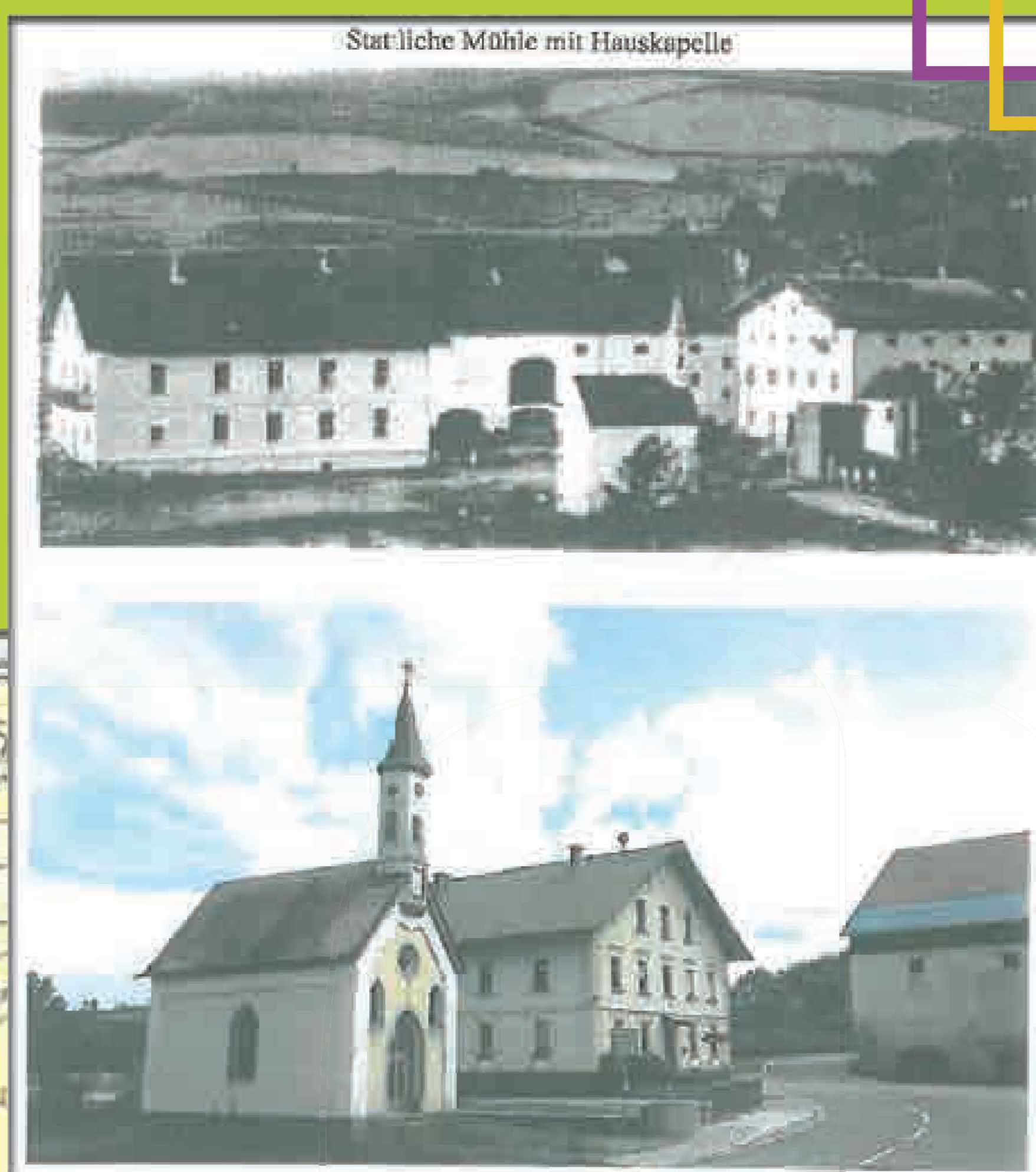




# MESSERSCHMIDMÜHLE

Bevor sie 1699/1707 dem Hochstift Passau zugehörig war, gehörte sie dem Landgericht der adligen Buchleitner.\*

Vor der Bildung der Gemeinden 1811/1818 wurde die Messerschmidmühle als Schrecksmehlmühle bezeichnet und galt als „Lehen mit Mühlen“. Darum war sie die zuständige Mühle für die Dörfer Marchetsreut, Neureut, Marktberg und Maresberg.



Kartenausschnitt, Ansicht Messerschmidmühle



Bei der Messerschmidmühle beunruhigen Dich sicher die Begriffe „Messer“ und „Schrecken“, ganz so gefährlich ist es hier aber nicht.

## MÜLLERSLEUTE UND GENERATIONEN:

- 1660:** Eheschließung zwischen **Wolfgang Kaindl**, Müller der Pfeffermühle, und **Elisabeth Obermüller**, Müllerstochter der Schrecksmehlmühle
- 1750:** **Bartholomäus Obermüller** heiratet **Franziska Reschauer** (Geyermühle bei Waldkirchen), wechseln aber auf die Heiblmühle
- 1751:** **Christoph Garhammer** heiratet **Anna Maria Obermüller**, Witwe des Müllers Johann Obermüller
- Bis heute:** Weiterhin im Besitz der **Fam. Garhammer**, aber mittlerweile eingestellter Mühlenbetrieb.\*\*



\* Vgl. Ludwig Veith: Historischer Atlas von Bayern, Hochstift Passau, 1978, S. XV, 226/227

\*\* Vgl. Johann Krottenhaller: Chronik der Messerschmidmühle, 2016



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde aus Mitteln des Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# MÜHLKOPPE

## Eine Erinnerung an die Urzeit

Die Mühlkoppe hat verschiedene Namen. Sie wird auch Groppe, Kaulkopf, Rotzkopf, Westgroppe, Koppe, Dickkopf oder Dolm genannt und ist ein kleiner, auch in Deutschland vorkommender Süßwasserfisch. Die Mühlkoppe erreicht eine Körperlänge von etwa 10 bis 15 cm. Es handelt sich um einen wenig beweglichen, kleinen Fisch mit breitem Maul. Die Mühlkoppe ist ein schlechter Schwimmer und bewegt sich eher ruckartig am Gewässergrund. Der Körper ist gekennzeichnet durch einen relativ großen Kopf. Die Mühlkoppe kann sich in der Farbe vollkommen dem Gewässergrund anpassen. Eine Besonderheit ist der schuppenlose Körper mit den großen Brustflossen. Bei Gefahr erfolgt ein Spreizen der großen Brustflossen als Drohgebärde zur Feindabwehr. Sie ist ein nachtaktiver Grundfisch mit spindelartigem Körper und zurückgebildeter Schwimmblase. Die Laichzeit ist von März bis Mai. Das Männchen betreut und verteidigt das Gelege, das an der Unterseite von Steinen angeklebt ist. Die Ernährung erfolgt hauptsächlich von Kleinlebewesen im Gewässer und von Insektenlarven.

Die Mühlkoppe stellt große Ansprüche an die Wasserqualität, benötigt eine hohe Sauerstoffkonzentration, niedrige Wassertemperaturen und findet sich vorwiegend auf steinigem Grund. Die Mühlkoppe leidet unter der Veränderung der Gewässer, vor allem durch die Versandung und Verschlammung des Gewässergrundes. Sie ist regional rückläufig und zum Teil sind die Vorkommen schon erloschen.

Weil Gewässerverbauung und -verschmutzung Populationen dieser Fischart gefährden können, ist die Mühlkoppe in den Anhang II der FFH-Richtlinie aufgenommen worden. Da sie nur mäßig schwimmen kann, stellen selbst niedere Schwellen unüberwindbare Hindernisse für sie dar.



Mühlkoppe in klarem Gewässer, A. Hartl, © LBV Bildarchiv



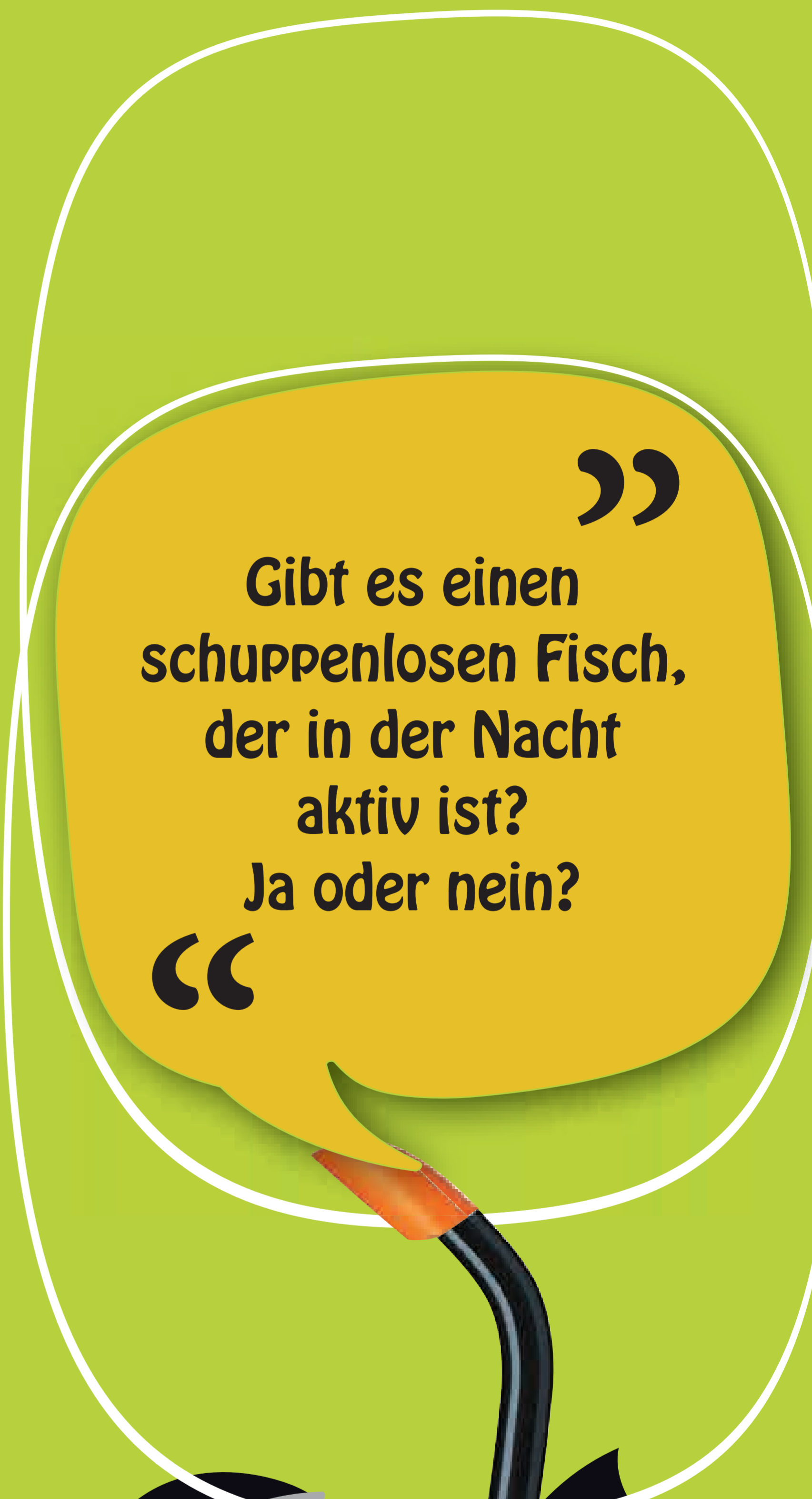
Mühlkoppe mit auffällig großen Brustflossen, A. Hartl, © LBV Bildarchiv



Mühlkoppe bewacht das Gelege, A. Hartl, © LBV Bildarchiv

## „STECKBRIEF“ der Mühlkoppe

- Ordnung:** Barschartige
- Familie:** Groppen
- Art:** Mühlkoppe, Groppe (*Cottus gobio*)
- Aussehen:** Großer Kopf, schuppenloser Körper mit großen Brustflossen
- Ernährung:** Kleinlebewesen und Insektenlarven
- Fortpflanzung:** Laichzeit März bis Mai
- Lebensraum:** intakte Mittelgebirgsbäche der Forellenregion
- Schutzstatus:** in den Anhang II der FFH-Richtlinie aufgenommen



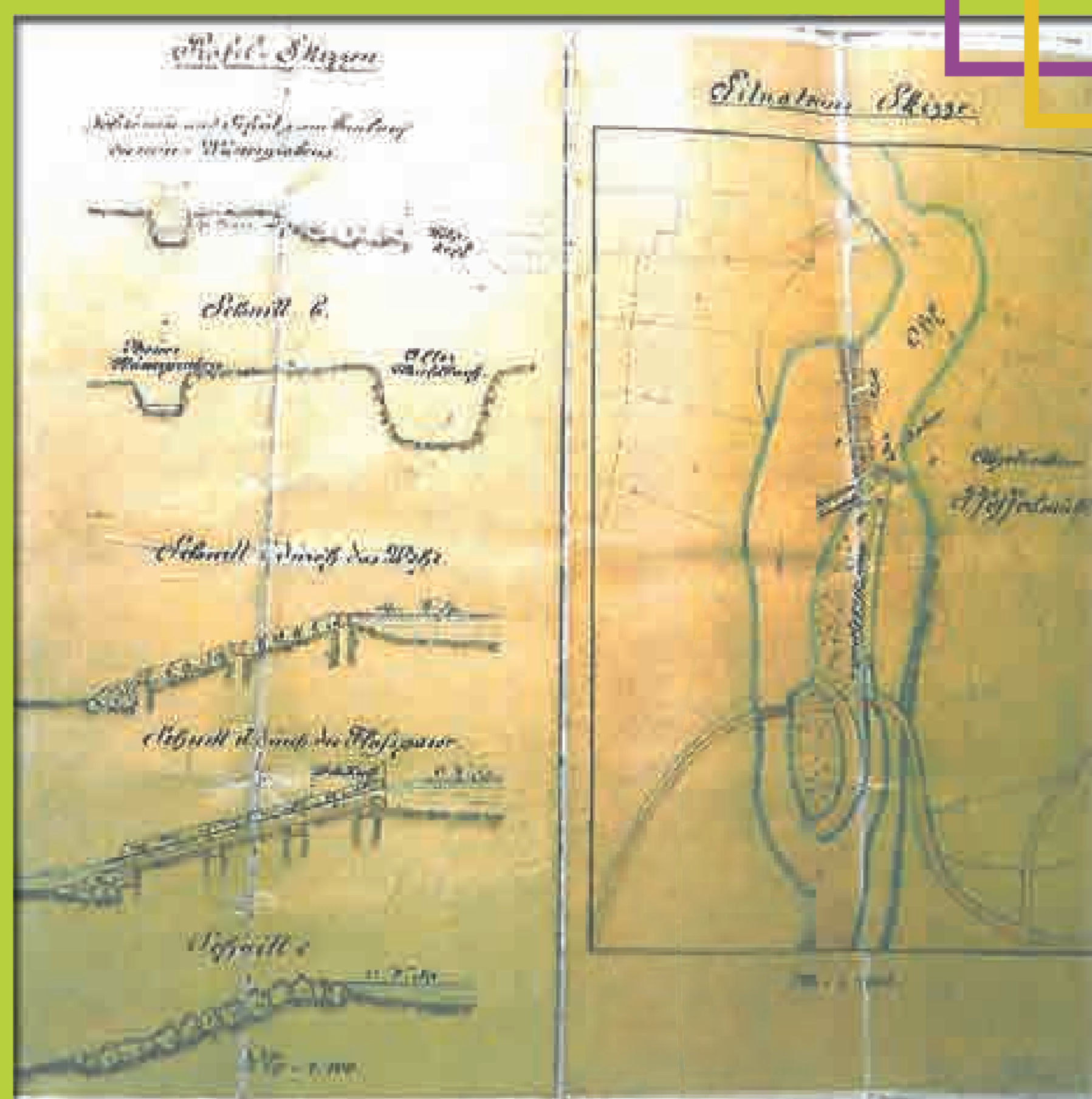
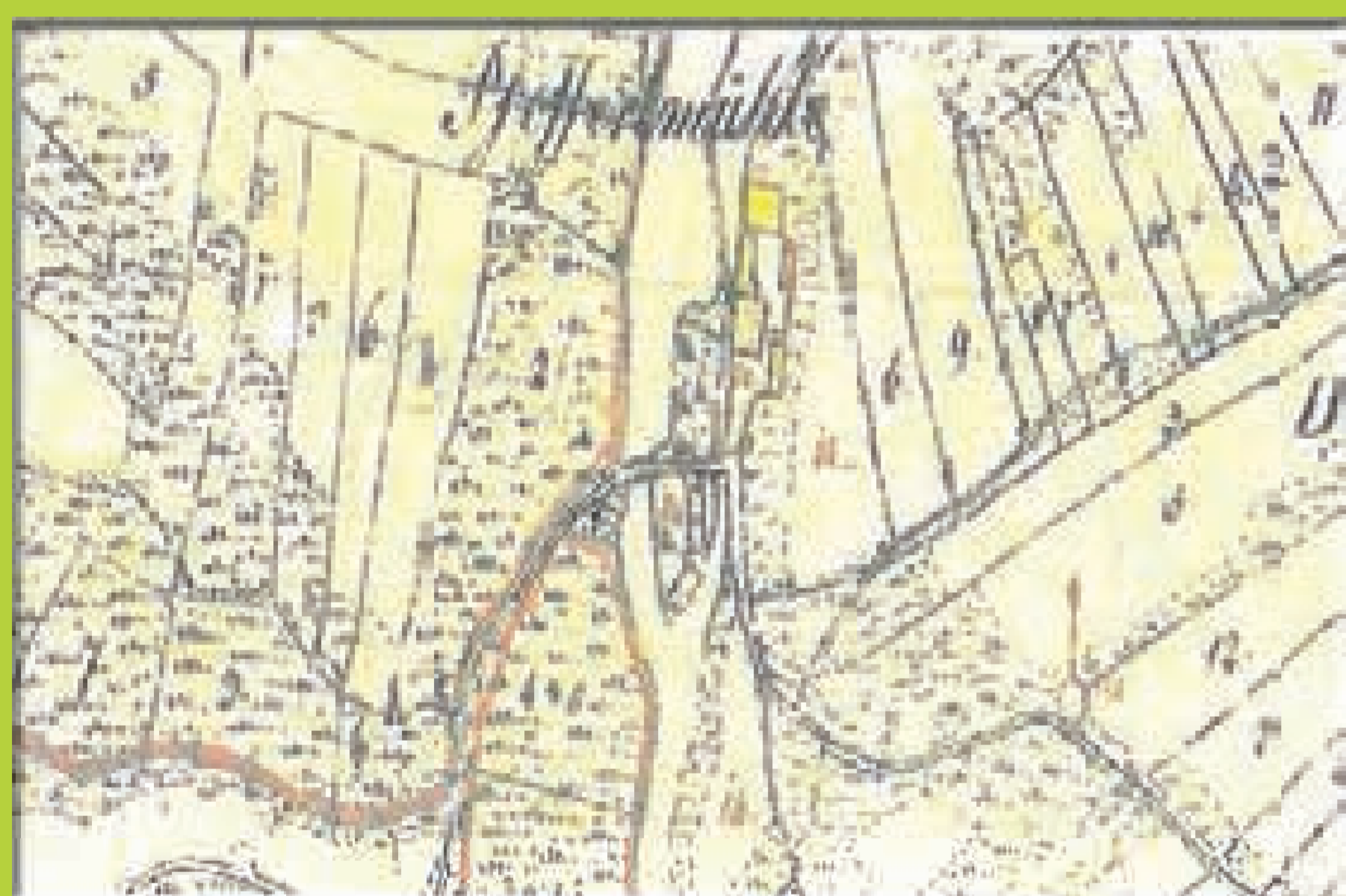
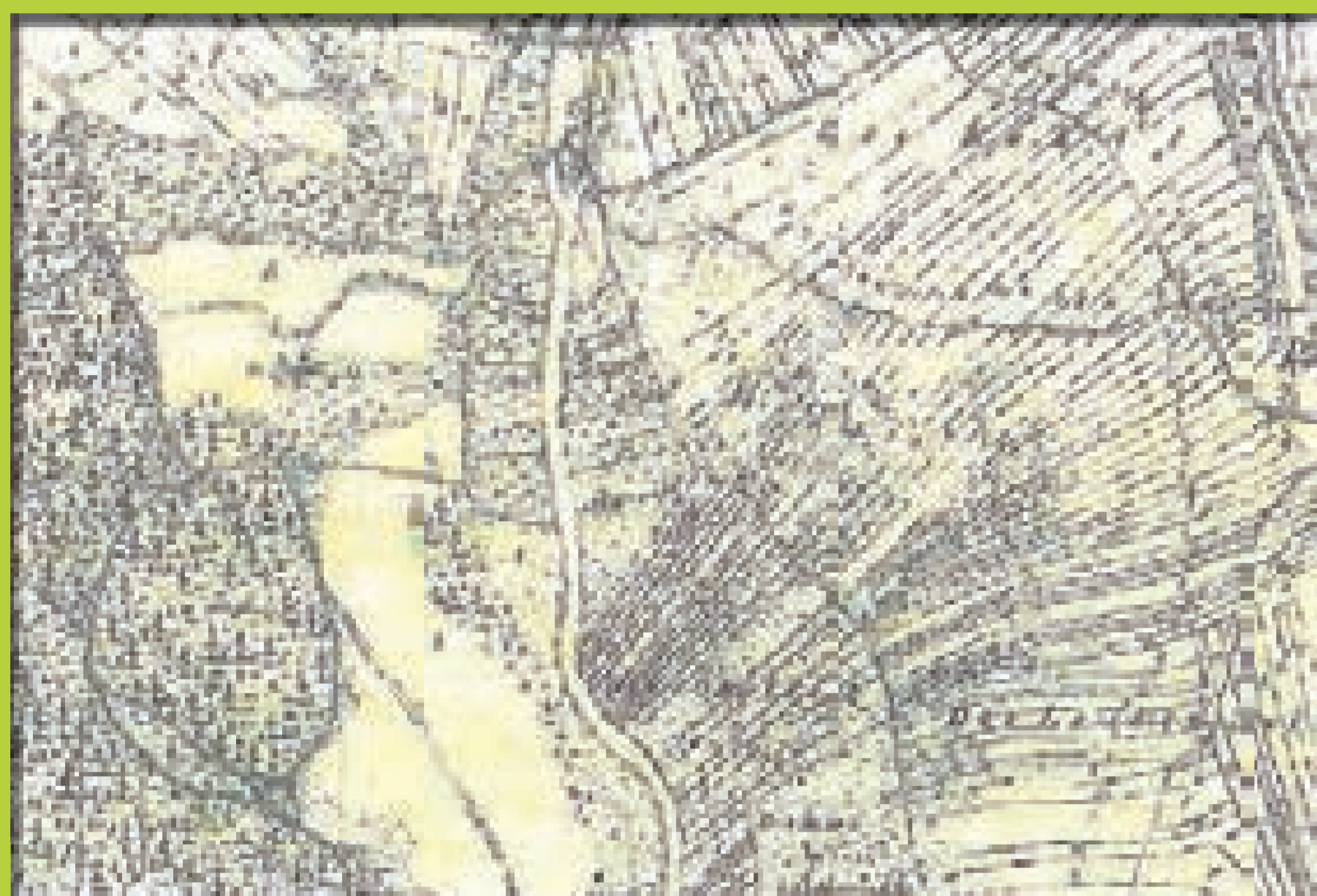
„  
Gibt es einen  
schuppenlosen Fisch,  
der in der Nacht  
aktiv ist?  
Ja oder nein?  
“





# PFEFFERLMÜHLE

Die Quellen zur Entstehung und Namensgebung der Pfefferlmühle sind sehr spärlich. Es wird vermutet, dass sie um 1600 nach dem Lehensbesitzer Linhart Pfefferl benannt wurde. Sie versorgte die Dörfer Prombach und Maresberg.



Kartenausschnitt, Pfefferlmühle Situationskizze  
Ur-Aufnahme Pfefferlmühle mit Umfeld von 1828

„  
Hier streut  
niemand Pfeffer.  
Nur der frühere  
Eigentümer hieß  
Pfefferl.  
“

## MÜLLERSLEUTE UND GENERATIONEN:

- 10.01.1660:** Eheschließung zwischen **Wolfgang Kaindl** und **Elisabeth Obermüller**, Müllerstochter der Messerschmidtmühle
- 1763:** **Johann Georg Ametsmann**, Sohn der Müllersleute der Ohemüll zu Preying, heiratet **Catharina Kaindl**
- 1849:** Versteigerung der Pfeffermühle aufgrund von Schulden
- 1855:** **Johann Strahberger** kommt nach Zertrümmerung seines Arbeitsplatzes (Fuxnhof) zur Pfeffermühle
- 1879:** **Joseph Brandl** heiratet **Creszenz Strahberger** und wird der letzte Müller der Pfeffermühle
- 2013:** Der Fremdenverkehrsverein Perlesreut errichtete an der ehemaligen Pfefferlmühle eine Brücke über die Wolfsteiner Ohe\*



\* Vgl. Johann Krottenhaler: Chronik der ehemaligen Pfefferlmühle an der Wolfsteiner Ohe. 2016



Ausführliche Informationen zum Naturpark  
finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz





# SCHWARZSTORCH, EISVOGEL

## VOGELWELT AM FLUSS

Entlang der Wolfsteiner Ohe können sie eine Vielzahl an Vögeln beobachten. Stock- und Reiherente sind neben Höckerschwänen häufig zu sehen. Eisvogel und Gänsesäger lassen sich nicht so einfach aufspüren, und auch die Wasseramsel erfordert etwas Geduld, wenn man ihr bei ihrer Nahrungssuche auf dem Grunde der Wolfsteiner Ohe beim Ein- und Auftauchen zuschauen will. Die gelbe Gebirgsstelze lässt sich bei der Nahrungssuche über Wasser gut verfolgen, der Graureiher beim Fischen nicht mehr so leicht. Häufiger geworden im Tal der Wolfsteiner Ohe und im Ilztal sind mittlerweile Kormoran und Gänsesäger.



Zufluss Wolfsteiner Ohe, S. Poost

## SCHWARZSTORCH

Der Schwarzstorch gehört zu den im Bestand gefährdeten Vogelarten Bayerns. Bayernweit gesehen ist er noch seltener als sein bekannterer Verwandter, der Weißstorch. Obwohl der Schwarzstorch im Bayerischen Wald wegen des Waldreichtums relativ verbreitet ist und häufiger vorkommt als der Weißstorch, ist er auch hier nur mit sehr viel Glück einmal zu beobachten.

Er brütet in naturnahen Laub- und Mischwäldern mit Tümpeln, sumpfigen Wiesen und Bächen wo er auf hohen Bäumen sein Nest baut, das mehrere Jahre benutzt wird. Aber auch außerhalb des Waldes nutzt er abgelegene und ungestörte Gräben, Tümpel und Bachläufe zur Nahrungssuche. Er frisst kleine Fische, Frösche und Lurche, verschmäht aber auch Kleinsäuger und Reptilien nicht.



Schwarzstorch, H. Henderkes, © LBV Bildarchiv

## EISVOGEL

Der Eisvogel ist nur so groß wie ein Sperling. Die türkis-farbene Oberseite und der orange Bauch mit weißer Kehle lassen keine Verwechslung mit anderen Wasservögeln zu. Der scheue Eisvogel ist oft nur durch seinen markanten Ruf – ein kurzes scharfes „ti-it“ - wahrzunehmen, wenn er signalisiert, dass er den Besucher schon längst gesehen hat.

Von seiner Ansitzwarte über dem Wasser stößt er blitzschnell in Tauchgängen nach vorbeischwimmenden kleinen Fischen. Sein Nest befindet sich am Ende einer bis zu einem Meter langen, selbstgegrabenen Röhre in steilen Uferböschungen.



Eisvogel, H. Henderkes, © LBV Bildarchiv

„  
Hier erfährst  
Du etwas  
über verschiedene  
Vogelarten,  
die hier  
vorkommen,  
“





# STRAUSSFARN

## Schönheit ohne Blüten

Als einer der Ersten bemüht sich der Straußfarn im Frühjahr, seine langen Wedel trichterförmig aus einer Rosette heraus auszurollen. Im Frühjahr kann man dem Aufrollen der hellgrünen Blätter fast zuschauen. Zuerst hellgrün, später im Sommer dunkler, wächst er in den Auwäldern, den Hochstaudenfluren und an den Ufern der Wolfsteiner Ohe und ihrer Quellflüsse. Der Straußfarn liebt das kalkarme Wasser des Bayerischen Waldes und die nährstoffreichen, sandig-kiesigen Schwemmböden im Schatten der Auwälder.

Wuchshöhen bis 150 cm sind nicht selten. Wegen seiner Wuchsform wird er auch Becher- oder Trichterfarn genannt. Die äußeren, hohen Wedel sind steril, die inneren sind kurz und tragen Sporen. Die langen Farnwedel sterben im Herbst ab und nur die braunen Sporenstände ragen im Winter – ähnlich einer Straußenfeder – aus dem Schnee heraus. Die weiblichen, braunen Fruchtstände zeigen auch noch im Winter die Anwesenheit des Straußfarns.

Auch der Straußfarn gehört in Deutschland zu den besonders geschützten Arten. An der Ilz und ihren Zuflüssen ist er noch relativ häufig zu finden.



Straussfarn, S. Poost

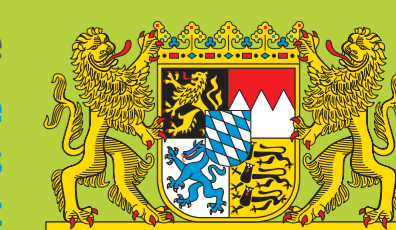


Farn beim Aufrollen F. Derer, © LBV Bildarchiv



Straussfarn an der Ilz, S. Poost

„  
Dieser Farn erinnert  
im Winter an den  
Vogel Strauß.  
Wenn Du wissen  
willst, warum,  
musst Du hier  
weiterlesen.“





# STREUOBSTWIESE

## Lebensräume voller Vielfalt

Die Streuobstwiese bietet wegen der extensiven Wirtschaftsform und ihrer großen Strukturvielfalt zahlreiche Lebensräume und Nahrungsquellen für Tiere und Pflanzen.

## Vielfältiger Lebensraum durch extensive Bewirtschaftung:

Schnittgut und Reisighaufen sind ein ideales Überwinterungsquartier für Eidechsen und Igel. Steinhäufen und Holzstapel sind für Wildbienen, Käferlarven und Schlupfwespen wichtige Lebensräume.

## Lebensraum Stamm

Baumhöhlen alter Bäume, abgestorbene Äste und Baumstümpfe sind Brutplätze für höhlenbrütende Vogelarten wie Steinkauz, Grünspecht, Neuntöter oder Gartenrotschwanz. Zahlreiche Käfer und deren Larven finden auf der Borke Lebensraum und Überwinterungsquartier. Flechten und Moose besiedeln alte Obstbäume und bieten Lebensgrundlage für spezialisierte Bewohner wie Rüsselkäfer.

## Lebensraum Krone

Die Baumkrone dient als Ansitzwarte für Greifvögel, als Singplatz für Vögel, sowie als Deckung und Schutz vor Witterung. In Kronen alter Obstbäume nistet sich gelegentlich die Laubholzmistel ein.

## Lebensraum Blatt, Blüte, Frucht

Nahrungsquelle für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und Schwebfliegen- vor allem den Blüten kommt hier eine besondere Bedeutung zu.

## Lebensraum Krautschicht

Die artenreichen Pflanzengemeinschaften der Wiesen sind Tummelplätze für Heuschrecken, Käfer und andere Kleinlebewesen.

## Lebensraum Boden

Falllaub und Fallobst bieten nicht nur Vögeln und Insekten, sondern auch Igel und Schnecken einen reich gedeckten Tisch. Am Boden finden sich zudem bodenbewohnende Spinnen, Laufkäfer, Ameisen und viele andere Insekten.



Streuobstwiese im Frühling, Archiv Naturpark



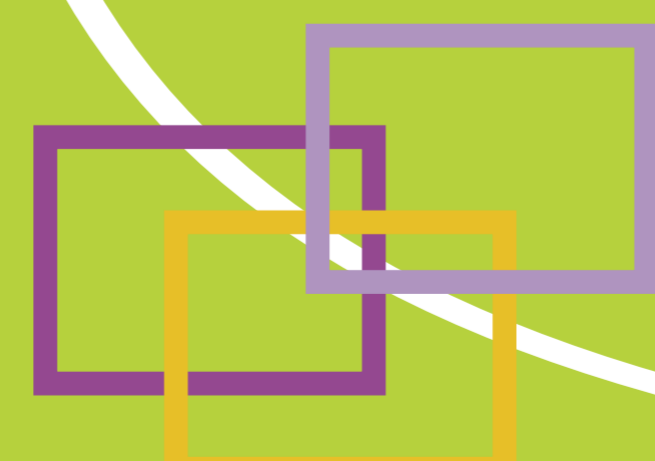
Streuobstwiese im Sommer, A. Hofmann



Blühender Apfelbaum, Archiv Naturpark



In einer  
Streuobstwiese  
dürfen richtig  
große Bäume  
wachsen, die nicht  
nur schön zum  
Anschauen sind,  
sondern auch  
vielen Tieren  
Lebensraum bieten.





# TOTHOLZ IM GEWÄSSER

## Früher natürlich, heute störend

In natürlichen Fließgewässern ist Holz in vielfacher Form vorhanden. Zweige, Äste, Wurzelstöcke und Baumstämme strukturieren Flussbett und -ufer. So war Totholz früher fester Bestandteil unserer Flusslandschaften. Leider ist es durch die Rodung der Auwälder und den Verlust der Ufergehölze vielfach fast gänzlich verschwunden. Zudem kann es in ausgebauten Gewässerabschnitten gefährlich werden, da es zu Uferschäden und Verklausungen führen kann.

## Schaffung natürlicher Struktur- und Lebensraumvielfalt

Totholz fördert dynamische Prozesse der Bäche und Flüsse und beeinflusst die Strömung oder Wassertiefe. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material, wie Sand und Kies, an. Für den Flusslauf ergibt sich eine größere Formen- und Strukturvielfalt. Außerdem trägt Totholz zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei. Das sich dort sammelnde organische Material dient als Nahrung für Kleintiere, welche wiederum Futter vieler Fische sind. Totholz bietet verschiedene Einstandsmöglichkeiten für Fische. Insbesondere Jungfische finden unter Totholz Schutz und gute Voraussetzungen für ihre Entwicklung. Denn durch Umschichtung des Sohlsubstrates bilden sich hochwertige (Kies-) Laichplätze. Das Totholz selbst ist Lebensraum für wirbellose Kleinlebewesen. So besiedeln allein über 40 Arten von Kleinlebewesen das Totholz. Beispielsweise leben und ernähren sich die Larven der Köcherfliege *Lasiocephala basalis* auf der Oberfläche von Totholz und verpuppen sich auch dort. Es zeigt sich, dass Totholz in Wirklichkeit keineswegs „tot“ ist.

## Fester Bestandteil natürlicher Fließgewässer in Bayern und Deutschland

Lange ist diese ökologische Bedeutung verkannt worden. Der Mangel an Totholz in unseren Gewässern bedroht sogar die Fischbestände. Heute besinnt man sich darauf und erkennt, dass Totholz zu einem intakten Fluss untrennbar dazu gehört. Daher sollte Totholz, wo immer es gefahrlos möglich ist, in Flüssen und Bächen belassen werden. Dies wird heutzutage bei Renaturierungen von biologisch verarmten und begradigten Fließgewässern bereits berücksichtigt. Das Einbringen von Totholz ist eine kostengünstige Bauweise zur Ufersicherung und unterstützt die Eigenentwicklung der Gewässer. Totholz in Gewässern schafft Vielfalt in vielerlei Hinsicht.



Köcherfliegenlarven, S. Poost



Leerer Köcher aus kleinen Sandkörnern, S. Poost



Totholzreicher Bachverlauf, Archiv Naturpark

„  
Über 40 Arten  
von Kleinlebewesen  
besiedeln Totholz,  
hier steckt also  
viel Leben drin.  
“





# WASSERAMSEL

## DER EINZIGE TAUCHENDE SINGVOGEL

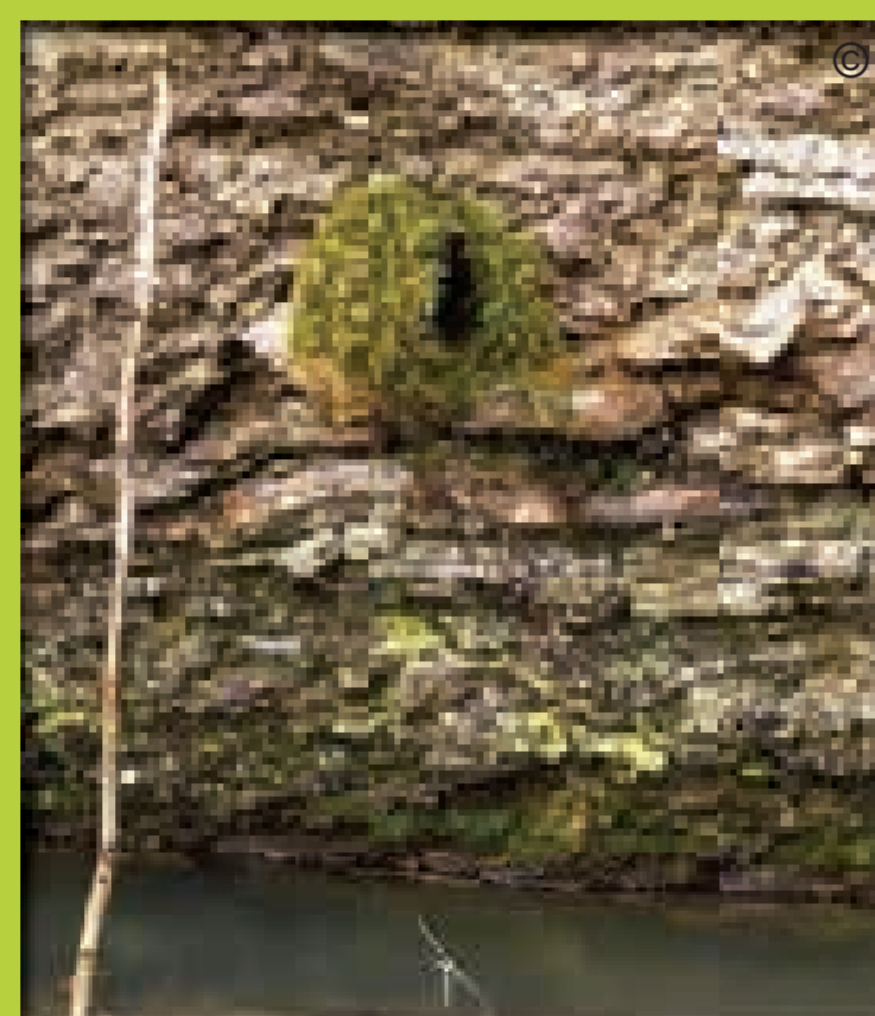
An schnell fließenden Gebirgs- und Mittelgebirgsbächen mit kiesig - steinigem Grund und klarem Wasser brütet die Wasseramsel. Für ihr kugelförmiges Nest aus Moos werden Nischen und Höhlen unter Brücken oder über das Wasser ragende Zweige gewählt. Abfallende Nahrungsreste und vor allem der Kot der Jungvögel wird so auf natürliche Weise weggespült, Marder und Co erhalten keine Hinweise auf das Vorhandensein eines Nestes.

Zur Nahrungssuche taucht die Wasseramsel in den Fluss und läuft auf dem Grund entgegen der Fließrichtung. Auf dem Gewässergrund oder den überströmten Steinen sucht sie nach Wasserinsektenlarven, kleinen Krebstieren, Wasserasseln und Schnecken. Wie mit einer Taucherbrille werden die Augen dazu mit einer Membran verschlossen.

Wenn die Jungtiere ausfliegen, können diese sofort schwimmen und tauchen. Im Alter von 6 – 7 Wochen müssen sie das elterliche Revier verlassen. Als Ausgangspunkt für ihre Jagden aber auch zur Rast benötigt die Wasseramsel immer wieder größere Steine die aus dem Wasser ragen und kann so entlang der Wolfsteiner Ohe immer wieder beobachtet werden. Solange die Bäche nicht zufrieren, verbringt die Wasseramsel auch die Wintermonate in ihrem Brutrevier.



Wasseramsel, R. Roessner, © LBV Bildarchiv



Wasseramselnest, S. Amm

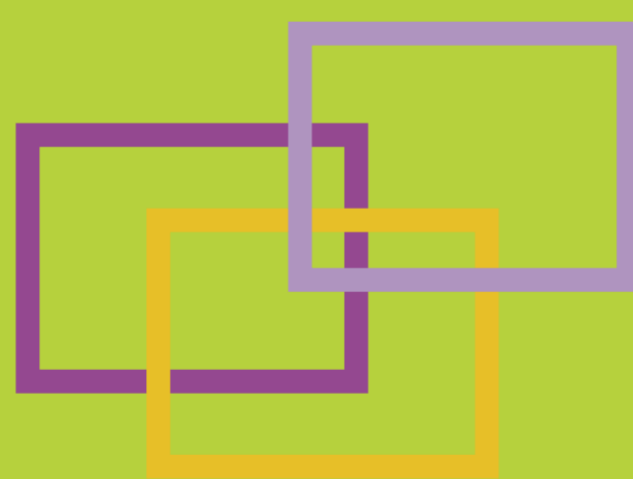


Ilzverlauf bei Füsteneck, S. Poost

„  
Hier erfährst Du  
etwas über mich.  
Ich kann sogar  
unter Wasser  
tauchen und jagen.  
“

## „STECKBRIEF“ der Wasseramsel

- Ordnung:** Sperlingsvögel
- Familie:** Wasseramseln
- Art:** Wasseramsel (*Cinclus cinclus*)
- Aussehen:** brauner Vogel mit weißer Brust
- Alter:** ca. 10 Jahre
- Ernährung:** Wasserinsektenlarven, kleine Krebstiere, Wasserasseln, Schnecken
- Fortpflanzung:** Nest etwa 2 m über Wasserhöhe, 4-6 weiße Eier, 14-16 Tage vom Weibchen bebrütet
- Lebensraum:** rasch fließende, klare Gebirgsbäche und Flüsse mit großen Steinen und kiesigen Bachbetten
- Schutzstatus:** Vogelschutzrichtlinie, derzeit in Bayern nicht gefährdet





# WOLFSTEINER OHE

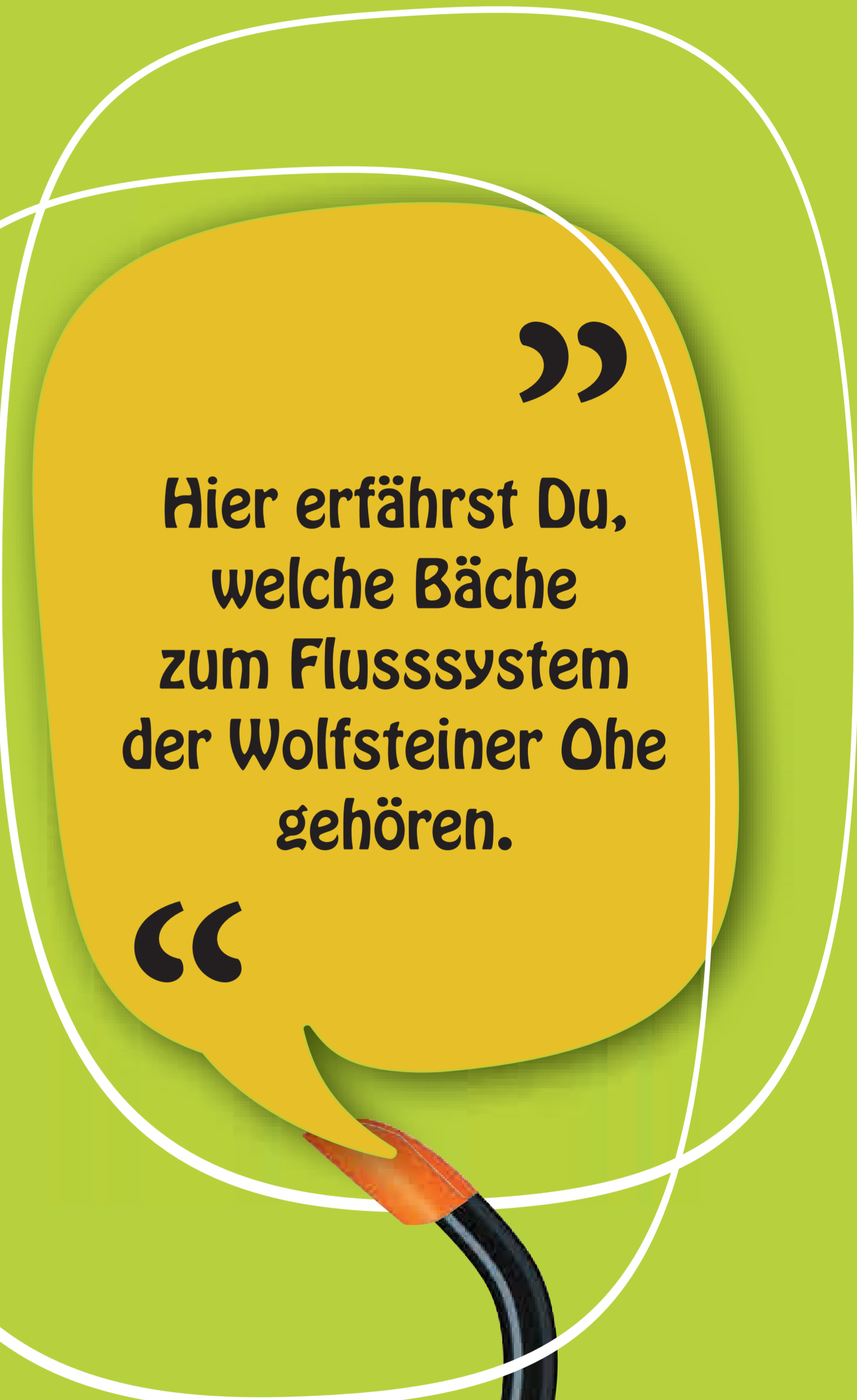
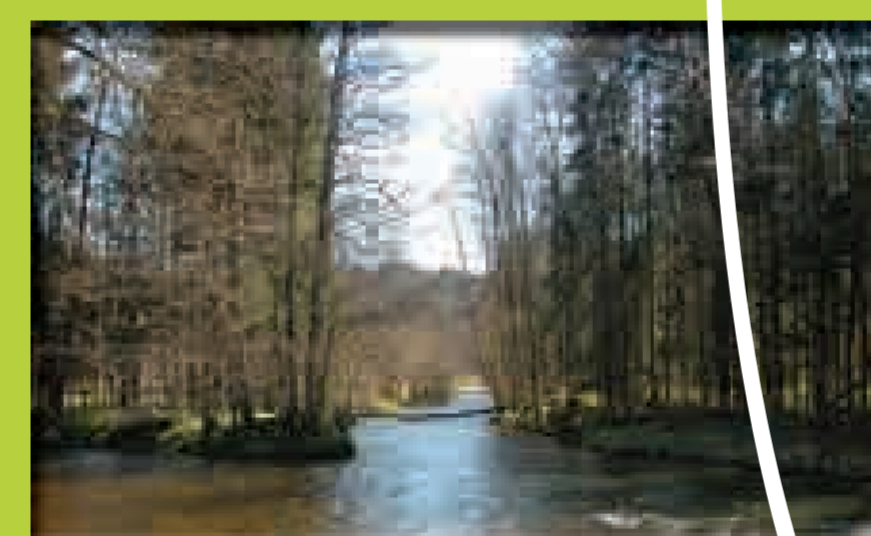
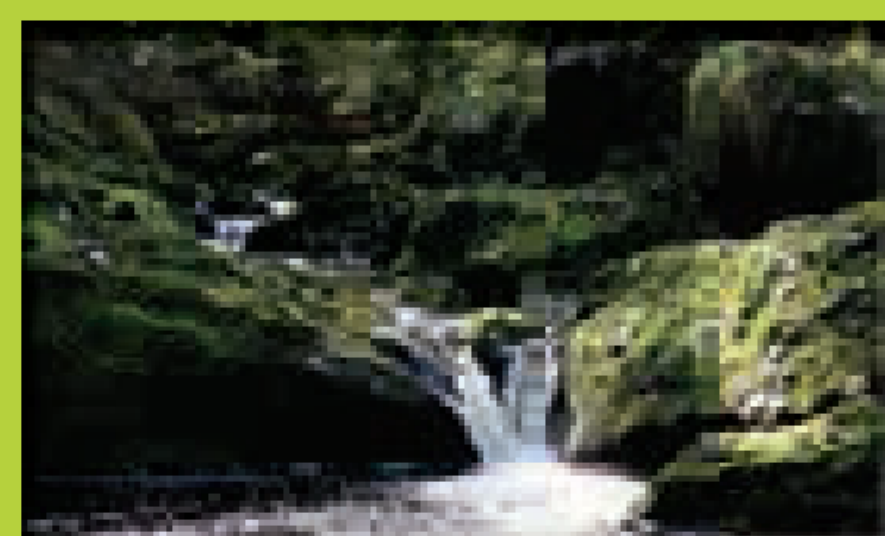
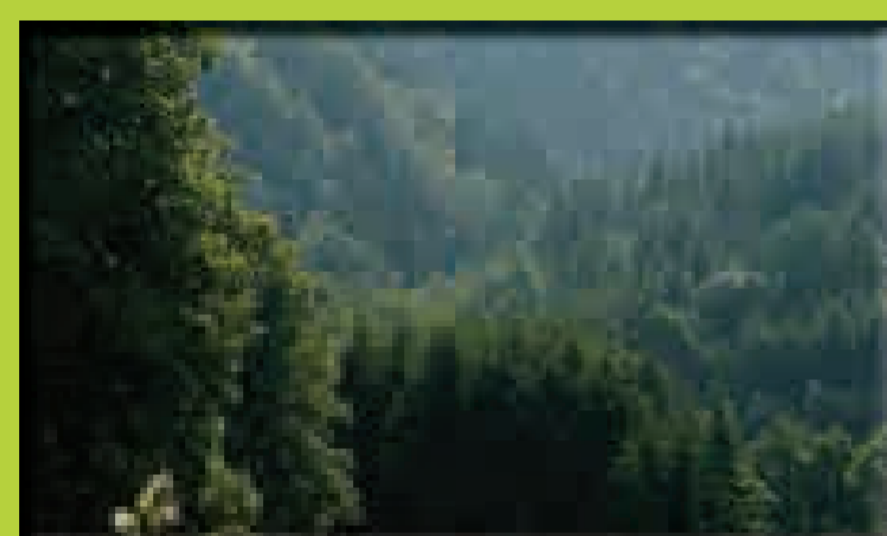
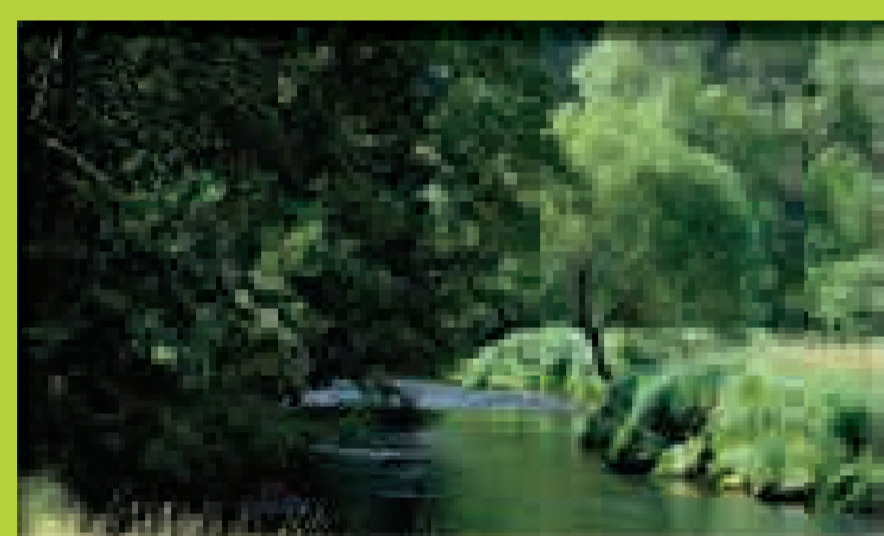
## Die unbekannte Schwester der „Schwarzen Perle“ des Bayerischen Waldes

Die Wolfsteiner Ohe hat im Vergleich zu ihrem Namensabschnitt zwei recht lange Oberläufe. Den längeren Saußbach und den kürzeren Reschbach. Diese entspringen jenseits der Grenze in der Tschechischen Republik. Der Saußbach und der Reschbach fließen von den Berghängen des Grenzkammes südwärts und vereinen sich westlich von Freyung zur Wolfsteiner Ohe.

Die Wolfsteiner Ohe zieht auf ihren ersten fünf Kilometern in einem engem, bewaldetem Kerbtal durch die „Buchberger Leite“ westwärts bis ins Dorf Ringelai. An dessen Ende knickt sie nach Süden in einer nun weiten Talmulde, welche Platz für weitere Orte, wie Kühbach und Marchetsreut bietet. Gegen Ende dieses längsten Laufabschnitts verengt sich das Tal und die Wälder reichen wieder bis ans Ufer herab. Schließlich nimmt sie den von Ostnordosten vom Dreiländereck Deutschland/Tschechien/Österreich her nahenden Osterbach auf. Von dort fließt die Wolfsteiner Ohe dann ihre letzten gut zwei Kilometer wieder westwärts, bis sie zu Füßen von Fürsteneck in die Ilz mündet.



Wolfsteiner Ohe, Quellgebiet, Mündung, Auwald, alle Fotos S. Poost



„  
Hier erfährst Du,  
welche Bäche  
zum Flusssystem  
der Wolfsteiner Ohe  
gehören.  
“



## „STECKBRIEF“ der Wolfsteiner Ohe

- Lage:** östlicher Bayerischer Wald
- Kategorie:** naturnaher Mittelgebirgsfluss der Forellen- und Äschenregion
- Ursprung:** Oberläufe in der Tschechischen Republik unweit der Grenze zu Bayern
- Einzugsgebiet:** ca. 372 km<sup>2</sup>
- Höhenunterschied:** 965 m, Quellhöhe (Reschbach): 1300 m ü NN, Mündung: 335 m ü NN
- Länge:** ca. 22 km (als „Wolfsteiner Ohe“), ca. 55 km (Gesamtlänge bis zur Quelle des Saußbach mit Teufelsbach)
- Mittlerer Wasserabfluss:** ca. 8.000 l/s
- Mündung:** bei Fürsteneck in die Ilz
- Besonderheiten:** Buchbergerleite, eines der schönsten Geotope Bayerns, zahlreiche Mühlen



Ausführliche Informationen zum Naturpark finden Sie unter: [www.naturpark-bayer-wald.de](http://www.naturpark-bayer-wald.de)



gefördert durch die  
Regierung von Niederbayern - Höhere Naturschutzbehörde  
aus Mitteln des  
Bayer. Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz

